

Wallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Wallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Annahme
3 Mark 80 Pf.
und bei besonderer Lieferung des Hauptstückes
zur Mitgliedschaft eine Ertragsart von 30 Pf.,
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die häufigste Zeit gewöhnlicher
Zeitungsdienst oder deren Raum 18 Pf.,
im Lokal-Anzeigen monatlich 15 Pf.,
für die zweispaltige Zeit gewöhnlich oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Wallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 177.

Halle, Donnerstag den 2. August. [Mit Beilagen.]

1877.

Telegraphische Depeschen.

Gastein, d. 31. Juli. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm erfreut sich fortwährend des besten Wohlbefindens. Derselbe giebt heute ein großes Diner in Wädstein. Gestern war der Kurort und der Wasserfall begünstigt beleuchtet.

München, d. 30. Juli. Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Abend um 9 Uhr nach Wien abgereist.

Paris, d. 31. Juli. Herzog Decazes ist heute nach Genere abgereist, um dem Grafen von Paris einen Besuch abzustatten. In hiesigen politischen Kreisen legt man der Reise politische Zwecke in Bezug auf die innere Lage zu Grunde.

Washington, d. 31. Juli. Der Streik kann als beendet erachtet werden, obwohl auf den westlichen Eisenbahnen noch einige Streikende vorhanden sind.

Orientalische Angelegenheiten.

Berlin, 31. Juli. Die hiesige türkische Botschaft ist ermächtigt, die aus einem Wiener Blatt in hiesige Zeitungen übergegangene Nachricht von einem unter der christlichen Bevölkerung von Jenu Bagra und Kawarna angedeuteten Blutbade formell als unbegründet zu erklären, mit dem Hinzufügen, daß dieser Nachricht einige dort vereinigt vorgenommene Ermordungen als Grundlage gebient zu haben scheinen.

London, d. 30. Juli. Unterhaus. Dem Deputierten Simon gegenüber bestätigte der Unterstaatssecretär Bourke, daß die Israeliten in Jassy und Darabina mißhandelt worden seien und seitens der Behörden mehrere Verhaftungen dort vorgenommen wären. Dem Deputierten Chamberlain erwiderte der Unterstaatssecretär Bourke, daß der Englischen Regierung auf die Depesche, welche Graf Derby in Betreff der von den Russischen Truppen in Asien begangenen Grausamkeiten an die Russische Regierung gerichtet habe, noch keine Antwort zugegangen sei.

Wien, d. 31. Juli. (W. B. G.) Die Mobilisirung beschränkt sich auf 4 Divisionen, d. h. auf 60,000 Mann. Zur Deckung des hierbei sich zuverläßt herausstellenden Geldbedarfes ist die Begebung von 3 Millionen Gulden Salinen-Scheinen beschloffen worden.

Wien, d. 31. Juli. Nach einem der „Polit. Korresp.“ aus Syra vom heutigen Tage zugegangenen Telegramme ist das deutsche Geschwader dort eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt nach Saloniki abgegangen. — Derselben Korrespondenz wird aus Bukarest vom 31. d. gemeldet, einige türkische Kriegsschiffe verließen durch die Asien-Mündung in die Donau zu gelangen. In Folge dessen begannen die Russen bei Braila neue Batterien zu errichten. — Die Nachricht von neuen, für die Russen ungünstigen Gesichten bei Plewna entbehrt der Begrün-

dung; es finden nur seit vorgestern voraussichtlich eine Schlacht einleitende Gefechte der Avantgarde statt.

Wien, d. 31. Juli. Telegramm des „Presse“ aus Arnowa: In Lewatiska und Jenu-Bagra richteten die Türken nach dem Abzug der Russen ein fürchterliches Blutbad unter der bulgarischen Bevölkerung an.

Bukarest, d. 31. Juli. Ein Dekret des Fürsten weist Kredite an zur Vermehrung der Kadres der Armee und der Offiziere. — Nach vier eingegangenen Meldungen feuerten die Russen auf drei vor Ditenia kreuzende türkische Dampfer und brachten den einen zum Sinken. Die anderen entflohen.

Petersburg, d. 31. Juli. Die „Agence Russe“ meldet aus Arnowa: Großfürst Nikolaus fragte 16 gefangene türkische Offiziere, warum türkische Soldaten trotz der konstantinopeler Befehle stets verwundet und gefallene Russen verführen? Die Offiziere hätten erwidert, sie hätten früher aus konstantinopeler Befehl erhalten, die Feinde zu verführen, eine entgegengesetzte Erdrde sei seitdem nicht eingetroffen.

Konstantinopel, d. 30. Juli. Officielles Telegramm. Die Montenegroer haben am Donnerstag Nacht angegriffen und sind mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die gegenwärtig vorrückenden russischen Truppen sind neuerdings zurückgewiesen worden.

Konstantinopel, d. 31. Juli. Der Minister des Auswärtigen theilt den Vertretern der Presse im Auslande mit, eine türkische Division griff von Plewna aus die Russen in den Positionen von Sonaticha an. Der Feind wurde geschlagen und sich in der Richtung auf Selwi. Die Türken drangen siegreich in die Stadt und befreiten über 170 Muselmänner, welche in Ketten von den Russen gefangen gehalten wurden. Seitens der Bevölkerung wurden die bittersten Klagen laut über die während der Anwesenheit der Russen erduldeten Leiden.

Köln, d. 31. Juli. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Konstantinopel vom 30. d. gemeldet wird, hat der dortige Englische Botschafter ein Englisches Kriegsschiff nach Burgas zum Schutz der Christen entsendet, da die Stadt von den Acherfessen bedroht wird und die Behörde machtlos ist.

Angeht die mächtigen Eintrübs, welchen gerade in England die Nachricht von den angeblich durch europäische Kriegsberichterflatter besätigten russischen Greueln in Bulgarien herbeigetragen haben, hat sich, wie der „Schel. Fr.“ aus Berlin mitgeteilt wird, Graf Schuwaloff zu einem außerordentlichen Schritt veranlaßt gefunden. Er richtete ein Telegramm an Fürst Gortschakoff mit dem ausdrücklichen Ersuchen, den hauptsächlichsten fremden Publizisten im russischen Hauptquartier sofort die Erlaubnis auszuwirken, um jene bulgarischen Ditschaften

auffuchen zu können, welche von türkischer Seite als Hauptstätten jener greuelvollen Ausrichtungen begünstigt worden sind. Diese unparteiischen ausländischen Journalisten sollen dann unverzüglich die Ergebnisse ihrer Beobachtung und Untersuchung dem erwartungsvoll nach Aufklärung verlangenden Europa übermitteln.

Nach neueren, jedoch noch nicht weiter beglaubigten Nachrichten soll die Armee des Großfürsten Alexanders folgers am Som-Kluffe, unweit Ruschikuf, Achmed Gub Pascha vollständig geschlagen und den Türken 5000 Gefangene, 30 Kanonen und 10 Fahnen abgenommen haben, ein Erfolg, der die Fehler und Unfälle im Westen zwar nicht aufwiegen, aber immerhin von großer Bedeutung sein würde. Daß in der Nähe von Ruschikuf baldigst ein erster Kampf zu erwarten war, zeigten die in den letzten Tagen eingegangenen Nachrichten von zwischen Kasragrad und Ruschikuf stattgehabten Scharrmühen, welche in der Mehrzahl zu Ungunsten der Türken ausgefallen waren. Achmed Gub und Gref Pascha wollten Ruschikuf entsetzen, waren aber dem 100,000 Mann zählenden Belagerungsheere des Kaisertum nicht gewachsen.

Die feierlichen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in Asien sind in Stillstand geraten. Beide Theile bedürfen nach den großen Kämpfen der Wochen vorher der Ruhe und fast mehr noch der Zeit zur Sicherung der neu eingegangenen Stellungen, wie auch zu Reorganisationen ihrer Truppen.

Fürst Bismarck und die katholische Kirche.

Aus dem bereits erwähnten Bericht des Pastors S. Böckeler in Künigsau über die Audienz schwäbischer Pastoren beim Fürsten Bismarck zu Kissingen, welcher in der neuesten Nummer des „Dahem“ acht Spalten einnimmt, theilen wir noch folgende Äußerungen des Reichskanzlers mit:

Fürst Bismarck erwähnte im Anfange des Gesprächs, daß Würtemberg dieselbe kirchliche Organisation wie Preußen habe, und doch sei es dort möglich, mit diesen Verträgen sich freundschaftlich zu stellen, welche anderwärts als ganz unannehmbar begehrt werden. „Wir hatten“, fuhr Bismarck fort, „auch in Preußen bis zum Jahre 1840 ganz leidliche funktionelle Verhältnisse. Die katholische Kirche hatte die ihr gebührende Stellung und die notwendige Freiheit der Bewegung, und der Staat hatte seine gesicherte Stellung durch das preussische Landrecht, durch sonstige Gesetze und die langjährige allgemeine Gewöhnung. Unter der Regierung Königs Friedrich Wilhelm IV. änderten sich aber diese Verhältnisse allmählich. Insbesondere war es eine völkervergessene, der höchsten kirchlichen angebliche streng katholische Familie (der Namen war von „Salem“ weggelassen, es handelt sich hier um die Familie Radziwill) die ihren Einfluß geltend zu machen wußte, um der katholischen Kirche eine andere, bequomere Stellung in Preußen zu verschaffen. Dieses Befahren wurde durch die Ereignisse bekräftigt. Es kam das Jahr 1848 mit seiner der Bewegung anfänglich beigemessenen totalistischen Tendenz, und da waren die in den katholischen Landesparteien vor-

28] Die verschwundenen Oberländer,

oder
Der Eremit auf den schwarzen Bergen.

Von Leon Lewis.

In's Deutsche übertragen von West.

(Fortsetzung.)

Kapitel XIX.

Stellas Krankheit.

Oballa wurde nun wirklich die Dienerin der beiden weissen Frauen. Stella bediente sie mit einem unerschütterlichen Gesicht; und lauernden Blicken und zuweilen mit einem Ausdruck von Haß, der jeder Beschreibung spottete. Bis jetzt hatte Oballa nicht für sich selbst zu thun brauchen und nun mußte sie tiefe verhasste Weisse bedienen, die der Hängling zu seinem Weibe machen wollte. Sie war die Selawin ihrer Nivalin und ihr Herz war darob von Bitterkeit und einem unbeschreiblichen Durst nach Rache erfüllt.

Sie glaubte auch mit vollster Ueberzeugung, daß Stella den Hängling vergaupert habe, da er bis jetzt sie selbst so geliebt hatte. Wäre Stella erst aus dem Wege geräumt, würde der Hängling gewiß zu seiner alten Neigung für sie zurückkehren und sie würde wieder wie früher, die oberste der Weiber, das Licht in des Hänglings Hütte sein. Oballas ganze Seele war von dieser Hoffnung befehrt und nur der eine Gedanke erfüllte sie, wie sie am raschesten sich von der Nivalin befreien sollte.

Die beiden Mädchen waren sehr ermüdet. Daffy bat um Wasser. Die Indianerin war empört und hatte Lust die Bitte zu überhören, aber sie erinnerte sich noch zu guter Zeit der Worte des Hänglings und ging, es zu holen. Aber

hinter der Thür schlug sie verweissungsvoll ihre Hände zusammen.

Drei Indianerweiber lagen zusammengesauert vor der Thüre. Dies waren die andern Weiber von Bloodhunter, die bis jetzt Selawinnen für Oballa gewesen waren. Sie standen nicht auf bei ihrem Verlangen und sahen sie mit dreifachem Hächeln an.

„Was soll das bedeuten?“ rief Oballa in der Sioux-Sprache, „steht auf Selawinnen und bringt mir Wasser aus dem Flusse!“

Die Frauen, die von ihr viel Härte zu erfahren gehabt hatten, lachten ihr höhnlich ins Gesicht.

„Geh!“ rief Oballa, „oder ich schlage Euch!“

Sie machte eine drohende Gebärde und die Frauen lachten noch lauter.

„Hör!“ sagte eine alte Frau, gegen die Oballa besonders unbarmerzig gewesen war, „o hör! sie spricht davon zu schlagen und ich selbst eine Selawin! Du bist nicht länger unsere Herrin, Oballa! Du bist selbst eine Selawin! wolle die neue Herrin Wasser haben? geh! sonst bekommst auch Du Schläge. Oballas Mädchen soll auch die Streiche fühlen. Oballas Zeit ist verwehrt, ihre Sonne ist im Sinken.“

Oballa sah sie an mit wüthendem Bilde. Sie zog sich zurück und holte eine Kanne, mit der sie nun selbst zum Wasser ging und sie füllte. Sie hielt den Kopf sehr aufrecht und ging mit ihrem alten, stolzen Wesen zum Wasser hin, worüber die Frauen wieder in Gelächter ausbrachen.

„Ich will meine alte Macht zurück haben“, sagte sie zu sich selbst, als sie in den Bismann zurückkehrte, und diese abscheulichen Frauen, die mich jetzt auslachen, sollen dann alle sterben!“

Sie brachte das Wasser zu Daffy und setzte sich dann auf den Fußboden, auf dem sie in Unruhe hin und her rutschte. Sie fühlte eine Verachtung die Frauen zu küssen und sie entschlossen zu lassen, aber sie haßte Stella zu sehr, sie wollte sie sterben sehen.

„Sie muß sterben und keiner soll ahnen, daß es mein Wert ist!“ flüsterte sie leise.

Sie brütete lange über ihr beabsichtigtes Verbrechen. Der Tag verging und die Nacht brach an.

Eine alte Squaw schaute in den Wohnraum und erinnerte Oballa, daß die Gefangenen Nahrung gebrauchten. Oballa murmelte einige seltene Worte der alten Frau entgegen, stand aber dann auf und bereitete das Mahl für die Gefangenen. Sie machte ihre Hände frei, daß sie essen konnten und beobachtete Stella mit glühenden Blicken, als diese ihr Abendbrot verzehrte.

Es war ein Stück gelocktes Antilopenfleisch und ein Ruchen von Weizenmehl in der Hütte gebeknet, dazu eine Kanne Wasser.

„Wir müssen essen, Daffy“, sagte Stella in leiserem Tone. „Wir haben ja noch eine Frist erobert. Vielleicht naht sich noch zu unserer Rettung! laß uns nicht von Sträßen kommen, daß wir fliehen können, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet!“

Sie aßen ihr Abendbrot, und jeder neue Bissen, den Stella nahm, erheiterte Oballas Gesicht mehr und mehr. Nach der Mahlzeit trat Bloodhunter ein, um zu sehen, ob die Gefangenen auch sicher bewacht und gut bedient würden.

Er fragte Stella, ob Oballa sie auch gut bediene und erklärte dabei, wenn sie mit ihrem Verdienst nicht zufrieden sei, Oballa tüchtig gefoltert werden sollte.

Die junge Squaw beschämte und empört sah in unbeschreiblicher Wuth den Hängling und dann Stella an.

„Ob Stella, welche ihre Beschämung bemerktete, sagte ruhig: „Er ist gut!“ entgegnete der Hängling, „wenn sie auch nur ein Haar auf Deinem Nacken främme, müßte sie sterben.“ Er befaß noch Oballa neue Oefen für die Gefangenen zu klingen und dann zog er sich zurück. Oballa brachte die schönsten Wasserschalen, die ihr Mann besaß, die so werthvoll

so genen Wahlen zum Landtag fast noch die einzigen für die Regierung acceptablen. Hierdurch legitimirten sich die Katholiken als die montanen Stimmgeber. Es wurde die katholische Abtheilung gegründet, um den Verkehr der Regierung mit der katholischen Kirche zu erleichtern, aber die Familie (Madinia) überforderte die katholische Abtheilung vollständig, deren Mitglieder folgten der Regierung. Die Zeitungen drängten sich reich und wohlwollend heran. Die katholische Kirche gewann immer mehr Terrain und hatte endlich eine bevorzugte Stellung im Staat, wie sonst nirgendwo. Das Verhältniß wurde zuletzt so unergütlich, daß eine radikale Partei eine nothwendige Nothwendigkeit dagegen geworden war. Denn bei einem Antritt wußte man doch, mit wem man es zu thun hatte, während die katholische Abtheilung eigentlich geflohen sein sollte zu einer Vertreibung des Königs gegen den Papst, in Wahrheit aber eine Vertreibung des Papstes gegen den König und das Gemeinwesen war. Die Besetzung und Größe des Ultramontanen zeigten sich zunächst und besonders in Polen, Westpreußen, wo ganze große Ländel deutsch geworden Gebiet in Herkules Stärke polonisiert wurde. Das ging denn über das innerlichste Gebiet hinaus und setzte sich bei meiner politischen Arbeit. Es mußte etwas geschehen. Ich wandte mich zunächst an den Bischof "und redete mit ihm über die Sache; ich fragte ihn: muß denn das so sein, daß die Leute, um gut katholisch zu sein, politisch werden müssen, kann man das nicht machen, daß sie zugleich gut katholisch und gut deutsch sind? Ich ging weiter zu weit, ihm das Größtenthum Polen anzudeuten. Er wich aber aus und lehnte ab unter dem Vorwande, das Katholische nicht zu verstehen. Nun Graf Ledochowski, der nachher Grafbischof wurde, hat, obwohl von Geburt ein Pole, das Katholische auch nicht verstanden, er ist ja in Rom erzogen worden, er hat es aber nicht gelernt. Von dieser Seite war also nichts zu hoffen. Die Kolonisation wurde vielmehr in verfallenen Klause wieder betrieben, wie konnten uns das nicht länger gefallen lassen, und so war denn der Krieg erklärt. Die katholischen Abtheilung wurde aufgelöst und eine rein gemischte Partei hervor, und die ultramontane Partei wurde verdrängt durch alle möglichen Elemente der Opposition, eine ganze Schaar von Malcontenten, ehemalige Bischofsräthen, Unterstaatssekretäre, gemeine Wähler u. s. Eine umfassende Vertheilung wurde notwendig. Ich bin mit den Wählerlisten nicht in allen Gegenden erschienen, aber im Großen und Ganzen entsprechen sie meiner Anschauung und sind für den Staat im Kampf gegen die katholische Kirche ein unentbehrliches Werkzeug, wir haben mit ihrer Hilfe jetzt wieder die Stellung gewonnen, welche wir vor dem Jahre 1870 inne hatten, wir können uns nun in der Defensive halten und die Sache an uns heranführen lassen."

Berlin, den 31. Juli.

An dem Schullehrerinnen an Eiserwerda ist der Lehrer Gramm von der Lutherschule zu Eisleben als Hülflehrer ange stellt worden.

Der in der Straichs zwischen den Königreichen Preußen und Sachsen bezüglich der Berlin-Dresdener Eisenbahn von dem hanseatischen Ober-Appellationsgericht zu Lübeck unterm 28. v. M. gefällte und den beiden betheiligten Regierungen bereits unmittelbar zugestelltes Schiedsgericht ist sammt den Entscheidungsgründen Seitens des Reichsjustizministers dem Bundesrath zur Kenntnismahme vorgelegt worden.

Neuerdings ist eine Commission von Infanterie-Officieren niedergesetzt worden, um zur Abhilfe der Mängel des Mäuferegewehrs die erforderlichen Maßnahmen festzustellen und in Vorschlag zu bringen. Es scheint danach die schon in Ausführung genommene Ausrüstung dieses Gewehrs ein befriedigendes Resultat noch nicht erzielt zu haben. Die Meinungen und Ansichten über die Möglichkeit und Ausführbarkeit einer factisch alle den bei dem genannten Gewehr hervorgetretenen Mängeln derselben Abhilfe schaffenden Ausrüstung gehen übrigens noch weit auseinander. Da jedoch seit Einführung der Metallpatronen diesen Mängeln über die bis Gewehr beinahe über alle neueren Hinterladungsgewehre gehört werden, möchte sich fast die Frage aufwerfen, ob sich die Technik nicht in Betreff all der an diese Patronen gestellten Ansprüche zu hoch bemessen und in sich unvereinbare Aufgaben gestellt hat. Mit Ende Juni d. F. sollte nach den früher veröffentlichten Mittheilungen, auch die Ausrüstung der sämtlichen deutschen Dragoner, Ulanen und Husarenregimenter mit dem neuen Carabiner des Modells 1871 zum Abschluß gebracht werden. Diefelbe Schlußfrage wird auch von den Armeecavallerieregimenten geführt werden.

Briefsendungen für E. M. Schiff "Victoria" sind nicht nach Kiel, sondern nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

Zur Jubelfeier des Generals v. Blumenthal.

Magdeburg, 31. Juli. An den General von Blumenthal sind im Laufe des gestrigen Tages 187 Constitutionalegramme eingegangen, darunter Glückwünsche des Kaisers, der Kaiserin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin, der Großherzöge von Baden und von Hessen u. c. — Seitens der Provinzialparlamentarischen Kriegerkam-

merabschaft, welche zur Zeit 37 Krieger- und Landwehrvereine zu Mitgliedern zählt, wurde dem General von Blumenthal durch eine aus den hiesigen Vorstandsmitgliedern bestehende Deputation nachstehende kunstvoll gefertigte Glückwunschadresse überreicht:

„Gerechten! Wenn am heutigen Tage die deutsche Armee und insbesondere das in unserer Provinz Sachsen lebende 4. Armeecorps freude- und dankbar mit herzigen den Ehrentag feiert, an welchem Gen. Excellenz auf eine reich gegliederte fünfjährige Dienstzeit als Soldat und Officier zurückzuführen, wenn Gen. Excellenz heute von Platz und fern, aus allen Ecken des deutschen Reichs, von allerhöchster Stelle und von Ihren früheren und jetzigen Vorgesetzten und Untergebenen aufrichtig und herzlich Glück- und Segenswünsche überhändelt werden, so glauben auch die Mitglieder der Provinzialparlamentarischen Kriegerkameradschaft die Pflicht und das Recht zu haben, auch ihrerseits Gen. Excellenz ihre hohe Freude über den heutigen Ehrentag und ihren tiefgefühltesten Dank für Ihre hervorragende Mithilfe an der Wiedereinrichtung des deutschen Reiches auszusprechen. Unter Glückwünschen sei Gen. Excellenz ein Beweis, daß die in das bürgerliche Leben zurückgetretenen Kämpfer aus den Kriegsjahren 1864, 66, 70 und 71 sich das Gefühl bei dem Gedanken, der Anerkennung und Verehrung auch als Bürger bewahrt haben, welches sie erfüllte, als Gen. Excellenz strategische Führung der Truppen, denen die Ehre zu Theil geworden war, den theueren Kronprinzen als Armeecommandeur und Sie als Generalstabschef an der Spitze zu sehen, den Weg zum Ruhme und Siege bahnte. Wenn die vaterländische Gesinntheit Gen. Excellenz in erster Linie mit verehrt hat, die deutschen Krieger, norddeutsche und süddeutsche tragen den theueren Namen Blumenthal! im Herzen und in all unsern Vereinen wird heute Gen. Excellenz mit jubelnder Begeisterung gedacht werden. Möge es Gen. Excellenz vergönnt sein, sich noch lange im ungetrübten Wohlbehagen des Weiterbaus der deutschen Einheit erfreuen zu können, zu welchen Sie den ehrenvollen Grundstein in hervorragender Stellung eingeschoben haben. Die auf die patriotische Verehrung zeichnenden (folgenden) Unterzeichneten des Gesamtpräsidiums.“

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

„Bernburg, d. 31. Juli. Zu jenem bekanneten und in Ihrem Blatte getreu dargestellten Berichte der Mandats-Niederlegung unserer 21 Stadtverordneten ist jetzt die Entscheidung der herzoglichen Regierung in Dessau eingetroffen. Da nämlich ein beschlußfähiges Stadtverordneten-Collegium nicht vorhanden war, um über die Zulässigkeit der Gründe des Austrittes der 21 Mitglieder von den nur 24 zählenden zu entscheiden, so kam nach unserer Gemeinde-Stadt-Ordnung der staatlichen Ober-Aufsichts-Behörde die Decision in dieser Sache zu. Sie ist unserem Gemeinde-Vorstande zugegangen und lautet dahin, daß die Regierung den Austritt als berechtigt anerkennt, mithin billigt und die sofortige Vornahme der gefestigten Vorschriften, die einer Neu- resp. Ergänzungswahl vorangehen, anordnet. Wir haben also einen moralischen Sieg der Majorität unsres früheren Gemeinde-Körpers zu verzeichnen, insofern als auch die Herzogliche Regierung der Ansicht der Zustehenden beiträgt, daß gegenüber dem unbetrafften gebliebenen Vorwurfe unredlicher Verwahrung der ihnen übertragenen Ehren-Aemter es durchaus nicht zulässig sei, die Träger derselben zu zwingen, diese Aemter zu führen, sondern denselben zu gestatten, ihren Wählern solche zurückzugeben und an diese zu appelliren, ob sie deren Vertrauen noch besitzen. Die Antwort, welche dieselben auf jene an sie gerichtete Aufforderung geben werden, wird nicht einen Augenblick zweifelhaft sein und in einer mit großer Majorität erfolgten Wiederwahl bestehen. Einweilen beginnen schon die Plänkeltellen, vorzüglich ist es das jüngste der Presse-Organe, das socialdemokratische Blatt, welches bei uns seit dem 1. Juli erstanden, das nur Wohlthatigkeit in persönlichen Beziehungen das nur Wohlthatigkeit leitet. Wie kommen, so fragt man sich, solche Leute dazu, sich in unsere Communal-Angelegenheiten zu mischen, von denen fast gar keine Bürger ist und wenig oder gar keine Communal-Steuer zahlen, die gar nicht an das Wohl unserer Commune im Entfernsten denken, deren ganzes Verbeiben darauf gerichtet ist, ihre Commune nach dem Vorbilde jener klüftigen in Paris hinzufführen, und die gern jene amerikanischen Gewaltthaten in Pittsburg u. c. in Deutsch-

land wiederholen würden, wenn wir unglücklichweise zu unserer Vertheilung nur Willigen hätten. Was haben diese sich in unsere häßlichen Angelegenheiten zu mischen? 2. Torgau, d. 31. Juli. Seit dem 23. d. M. sind bei Teitens des 72. Inf.-Regts. in der Umgebung von Belgern Bataillons-Geschießübungen auf unbesamten Dillanzen statt. Am 23. Juli rückte zu diesem Zwecke das 1. Bataillon aus, gefolgt das 2., am 6. August kommt das Füßler-Bataillon daran. — Am 18. August begannen hier die Regimentsexercitien, am 27. August rückte das Regiment zum Wandor ab. Der Marsch des Regiments zu den Brigadegeschüßübungen bei Auenburg wird, wie wir zuverläßigen Mittheilungen entnehmen, den Abreitag am 30. August eingeschlossen, fünf Tage in Anspruch nehmen. Am 1. September beginnt das Brigadegeschüßübungen bei Auenburg mit Bivouacs, 12. Aug., 13.—15. Divisionen manöver zwischen Seig und Schömmlitz mit zwei Bivouacs der ganzen Division und einem Bivouac der Vorposten, 16. Aug., 17. und 18., wie am 13. und 14. September, am 19. Eisenbahnrückfahrt nach Torgau. Diese Rückfahrt geschieht indes voraussichtlich theilweise schon am 18. September. — Unere Artillerie feiert am 4. August von den Geschüßübungen bei Zierberg hier zurück und rückt am 4. September wieder zum Wandor aus, um am 8., 10. und 11. September an den Detachementübungen bei Auenburg Theil zu nehmen. Während dieser Lebtungen tritt die 7. und 8. Batterie zu unserm 72. Regimente, welches zu einem zu bildenden West-Detachement gehört in Verbindung mit der 3. und 5. Escadron der 6. Dragoner, der 2. Compagnie des Pionierbataillons Nr. 4 und eines Detachements des Trainbataillons Nr. 4. Die 5. und 6. Batterie dagegen wird dem so bildenden Ost-Detachement zugetheilt, welches aus dem 16. Regimente, der 1. und 2. Escadron der 6. Dragoner und einem Detachement der Unterofficierschele Weisensfeld bestehen wird. Das West-Detachement liegt während dieser Zeit westlich der Straße Garbus-Nieder-Biera bis zur Pleiße (Einie Ohnig-Nina), das Ost-Detachement östlich dieser Straße. Vom 11. September ab befinden sich die Manövertruppen in der Gegend von Mödern, Cosma, Lauchwitz, Schloßig, Gohndig. Die obengenannten beiden Detachements gegebene General-Ardee ist folgende: „Ein Westcorps steht bei Gera. Dasselbe hat den Auftrag, die Verbindungen zwischen Dresden und Leipzig zu zerstören. Ein Ostcorps, das diese Verbindungen decken soll, ist gegen die Mulde vorgehoben und hat mit seiner 2te Nothig befehlt.“ — Die hiesige Artillerie feiert am 23. September in die Garnison zurück.

Wissenschaftliche und Kunst-Notizen.
„Marburg, d. 31. Juli. (Zell.) Zur Jubelfeier der Universitäts- und über laudend Begeisterung. Am Vormittag fand ein Festzug zum Marktplatz statt, wozu sich nach dem Vortrag der Schulouverture von Weber Prof. Caspar die Festrede hielt. Der Festzug der Feste bildete abermalige Musikführung und Gesang. Darauf fand im Schloße ein Frühstück statt, welches von den hiesigen Behörden bereitet war.“
Handel, Industrie, Verkehr, Volkswirtschaftliche.
„Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß laut Verfügung des Finanzministers vom 4. Febr. d. J. die noch ausstehenden preussischen Kassenanweisungen vom 2. Nov. 1851, 15. Dec. 1856 und 13. Febr. 1861 wohlgeit entweder bei den Staatsbanken in Zahlung zu geben oder in den Provinzen bei den Regierungen-Kassenstellen, den Kreisstellen, Kreisstellen, Hauptstellen und Hauptstellen, sowie den Bezugs- und Steuerämtern zur Einlösung gebracht werden müssen.“

Marktberichte.

Magdeburg, d. 31. Juli. Weizen 235—265 M. Roggen 170—195 M. Gerste 170—190 M. Hafer 150—170 M. pr. 1000 Kilo. **Magdeburger Börse**, d. 31. Juli. Kartoffelspiritus loco ohne Feß 22 M.
Berlin, den 31. Juli. Weizen loco ruhig, Termine laut gefand. 51,000 Ctr. Rindfleischpreis 223,5 Rm. pr. 1000 Kilogr. bez. 203—270 Rm. nach Qualität bez., pr. diesen Monat 224 bez. 218 Rm. bez. Juli/Aug. 221,5—229,5 Rm. bez. Aug./Sept. 220,5 218 Rm. bez. Sept./Oct. — Rm. bez. Oct./Nov. — Rm. bez. Nov./Dec. — Rm. bez. — Roggen loco schwach Umsatz, Termine laut gefand. 20,000 Ctr. Rindfleischpreis 150 Rm. bez. Durchschnittspreis 150 Rm. pr. 1000 Kilogr. bez. 147—186 Rm. nach Qualität bez., nach 147—149 Rm. ab Bahn u. Kahn bez. in Land 177—180 Rm. ab Bahn u. Kahn bez., neu in Land. — Rm. ab Bahn u. Kahn bez., pr. diesen Monat 150 Rm. bez., Juli/Aug. 151,5—149 Rm. bez., Aug./Sept. — Rm. bez., Sept./Oct. 150—150,5—150 Rm. bez., Oct./Nov. 150,5—151—150,5 Rm. bez., Nov./Dec. — Rm. bez., April/Mai 1878 151,5 Rm. bez. — Gerste pr.

waren, daß der Hünptling sie zu seinen besten Befähigtem zählte, machte Vager für die beiden Frauen zurecht und zog sich dann mürrisch zurück.
Die Gefangenen schliefen sehr gut diese Nacht und erwachten erst in früher Morgenstunde. Dballa brachte ihnen Wasser zum Waschen und bereitete ihnen dann das Frühstück, ein Geschäft, das sie bisher nicht mal für den Hünptling besorgt hatte.
Stella fühlte sich den ganzen Tag matt und ein Gefühl von Schüchternheit, die sie sonst nie gefannt hatte, verließ sie nicht. Sie hatte kaum einen Tag kranksein in ihrem Leben und jetzt jetzt gefannt. Ihre schlante Gestalt war fest und elastisch, und das Gefühl vollkommener Gesundheit verließ sie nicht. Doppelt war sie deshalb von diesem plötzlichen Anfall gänzlich erschöpft übertraf.
„Ich muß übermüdet sein!“ sagte sie, „ich kann es nicht begreifen, ich dachte ich wäre von Schlaf und Essen!“
Sie lag auf ihrem Lager stundenlang, mit blankem Gesicht und ungewöhnlich glänzenden Augen. Sie hatte nur wenig Neigung zum Essen, doch genoss sie etwas von dem, was Dballa ihr brachte. Ihre Müdigkeit nahm von Stunde zu Stunde zu. Daiph fing an, sich mit sie zu ängstigen.
Am Abend brachte ihr Dballa nochmals eine Mahlzeit. Stella wendete sich aber ungeduldig ab.
„Ich bin zu matt, um zu essen!“ sagte sie.
„Dballa, sind noch mehr Kriegerzüge angekommen?“
„Nur einer“, erwiderte die Indianerin mürrisch.
„Und Gefangene dabei?“
Stella schüttelte den Kopf.
Stella feuchte.
„Ich möchte meine Mutter sehen!“ sagte sie, sie wurde mit Mrs. Morris gefangen genommen und gewiß wird sie hierher gebracht.“
„Niedelich wurde sie in das untere Dorf gebracht.“ sagte Dballa.

„Gibt es noch ein anderes Dorf, das Bloodhunter gehört?“
„Ja“, sagte die Squaw, „kleineres Dorf. Großer Hünptling geht zu dem andern Dorfe gegangen. Kommt wieder morgen. Kann Mutter dort sein?“
„Kann ich sie nicht sehen?“ fragte Stella flehend? „wird der Hünptling sie nicht zu mir kommen lassen?“
„Nicht fragen großen Hünptling morgen selbst“, sagte Dballa, „Dballa weiß nichts, Dballa gilt nichts mehr!“
Stella genoh noch einen Theil des Essens, das ihr gebracht war, und wendete dann ihr Gesicht gegen die Wand. Daiph legte sich dicht neben sie und Stella lehnte den kleinen schwarzen Kopf an ihre Brust.
„Du ängstlich mich, Stella“, sagte Daiph, „Du fiehst so frant aus, was sollte werden, wenn Du hier unter den Wilden erkrankt frant würdest!“
„Was würde werden, wenn ich hier stürbe? es ist mir wunderbar zu Muthe, Daiph! Wenn ich ferbe und Du sähest je meine Mutter, sage ihr Alles, was ich ihr selbst gesagt haben würde. Mein armer Vater, ich denke so viel an ihn und an den lieben armen Willy, den sie gemordet haben!“
„Sie ließ den Kopf sinken und schlief ein. Ein harter Schweiß perlte von ihrer Stirne. Die arme Daiph beobachtete sie in Herzensangst, bis zuletzt auch sie der Schlaf übermannte.
Am andern Tage war Stella noch schwächer. Der Hünptling kam aus dem andern Dorfe zurück, besuchte die Gefangenen und war erschreckt über die Veränderung, die mit Stella vorgegangen war. Sie lag auf ihrem Bett von Wüßelhäuten und ihr Gesicht war so fahm und blaß, und die Augen erschienen noch größer und leuchteten in unheimlichem Glanze.
Er sah auf Daiph. Das zartere Mädchen sah jetzt viel kräftiger aus. Sie war ängstlich und aufgesetzt um die Freundin, aber körperlich ganz wohl.
„Was ist mit Sternauge vorgegangen?“ fragte Bloodhunter, seine Schlangenaugen gingen mürrisch hin und her.

„Hat Dballa ihr irgend ein Leid zugefügt?“
„Nein“, sagte Stella, „ich bin nur so ermattet. Die lange Reize in der heißen Sonne, die Aufregung und Angst sind zu viel für mich gewesen!“
„Dballa hat Sternauge nicht getränkt!“ wiederholte der Hünptling.
„Nein, Dballa ist gut zu uns gewesen.“
Bloodhunter schien durch diese Worte noch nicht beruhigt. Er sah nach der jungen Squaw, die mit ihrer Handarbeit beschäftigt schien, und schüttelte das Haupt als Zeichen seiner Unzufriedenheit. Der rasche Wechsel in der Gesundheit der jungen Gefangenen schien ihm doch sehr räthselhaft.
„Hm, unfaßlich!“ sagte er, „Sternauge ist jetzt er-müdet, als da sie ankam. Müßen große Medicin verschaffen.“
„Ist meine Mutter in dem untern Dorfe?“ fragte Stella, „ich sehne mich so sie sehen. Laß sie zu mir kommen. Ihre Gegenwart wird mich gesund machen, wenn irgend etwas es vermag.“
„Nicht gekommen!“ aber Medicinmann brauche ich, soll morgen kommen!“
Wittlich kam am nächsten Morgen ein Arzt der Sioux, der die Gefangene besuchte. Diese war bedeutend schwächer, wie am vorhergehenden Abend. Er verordnete verschiedene Mittel, und gab sie gleich selbst in sehr großen Portionen. Sobald er weg war, goß Stella alle diese Decote weg, wurde aber schwächer und schwächer. Am andern Tage wurde ein zweiter Arzt gerufen. Er stellte ein genaues Examen mit der Kranken an, bereitete verschiedene Decote, welche Stella abermals fortgoß, sobald er sie verlassen hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen.

Handels-Register.

In unser Gesellschafts-Register ist sub No. 22 bei der Firma:
**„Vereins-Fabrik Duerfurt
 Rödiger & Co.“**

heute Folgendes eingetragen:

Auf die Zeit vom 1. Juli 1877 bis 1. Juli 1880 sind die seitheiligen, durch das Voos ausgeschiedenen Vorstands-Mitglieder **Georguth, Weinert, Böhler, Rödiger und Gottlob Friedrich** als Beirer der Gesellschaft wieder gewählt worden.

Duerfurt, den 28. Juli 1877.

Königliches Kreisgericht, I. Abtheilung.

**Thüringische Eisenbahn.
 Bekanntmachung.**

Der Neubau von 5 massiven Wärterbuden und zwar No. 3 bei Halle, No. 18, 19 und 20 Th. auf der Strecke Merseburg-Corbetha und No. 59 bei Sülza soll im Wege der öffentlichen Submission einzeln oder zusammen vergeben werden.

Zu diesem Behufe liegen die der Unternehmung zu Grunde gelegten Bedingungen, Zeichnungen und Massen-Verzeichnisse in der Zeit vom

6. bis 11. August

während der Dienststunden Vormittags 8 bis 12 und Nachmittags 2 bis 6 Uhr in dem im alten Empfangsgebäude auf dem hiesigen Güterbahnhofe befindlichen Betriebs-Inspection-Büreau zur Ansicht aus, doch können dieselben auch mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Erstattung der Copialien von diesem bezogen werden.

Die Eröffnung der veriegelten, vorstreff und mit der Aufschrift: Submission auf Ausführung von Wärterbuden (vieneigen Buden, auf welche submittirt wird, sind zu bezeichnen) einzureichenden Offerten findet

am 11. August Vormittag 11 1/2 Uhr

im oben bezeichneten Büreau in Gegenwart etwa erscheinender Submittenten statt.

Später eingehende Offerten und Nachgebote bleiben unberücksichtigt. Weisung, den 30. Juli 1877.

**Betriebs-Inspection I.
 W. Hostmann.**



**Bekanntmachung.
 Berlin - Anhaltische Eisenbahn.**

Au dem am **15. August** stattfindenden Berliner Markt werden Sonntags-Billets vom 14. August an bis zum 18. August ausgegeben, welche zur Rückfahrt bis zum 19. August berechtigen.

Berlin, im August 1877.
 Die Direction.



**Hessel's Extrafahrten
 nach Hamburg und Helgoland.**

Sonnabend den 4. Aug. Abends 9 Uhr 58 Min. ab Halle. Billets hin und zurück, 21 Tage gültig, nach **Hamburg** III. Classe 15 Mark 80 $\frac{1}{2}$, II. Classe 23 Mark 50 $\frac{1}{2}$, I. Cl. 30 Mark; nach **Helgoland** und zurück 17 Mark. Extra-Billets sind bei **H. Venne** in Halle, Leipzigerstraße 77, zu haben.

Nach **Stuttgart** zum 10. deutschen Feuerwehrtag incl. Anschluss nach der Schweiz Freitag den 10. Aug. ab Leipzig Nachmittags 6 Uhr 15 Min. nach Stuttgart und zurück III. Classe 27 Mk. 20 $\frac{1}{2}$, II. Classe 40 Mk. 70 $\frac{1}{2}$. Billets 20 Tage gültig, sowie Programme sind bei **H. Venne** in Halle a/S., Leipzigerstr. 77, bis Donnerstag d. 9. Aug. Mittags 12 Uhr zu entnehmen.

Die **Hallesche Maschinenfabrik u. Eisengiesserei** vormals **R. Riedel & Kemnitz**, Halle a/S., empfiehlt ihre leistungsfähige

Kessel-Schmiede

zur Anfertigung aller Arten Dampfessel, Reservoirs, Filter, Brücken, Dachconstructionen und anderer einschlagender Arbeiten in solider Ausführung und zu billigen Preisen. [H. 52311.]

Möbeltransporte

mit verdeckten und offenen Wagen in verschiedenen Größen übernimmt **C. Dettenborn**, Möbelfabrikant.

Thermometer,

genau richtig zeigende Waare, mit Galtern zum Befestigen vor dem Fenster, sowie alle Sorten **Reise-, Bade- u. Taschen-Thermometer** empfiehlt in größter Auswahl billigst

**Otto Unbekannt,
 Kleinschmieden.**

Neue marineire Springe, etwas Pikantes, bei **C. Müller Nachf.**

Große neue **Böhringer** empfiehlt in Tonnen u. Einzelnen **C. Müller Nachf.**

Atelier feiner Schuhmacherarbeiten für Herren, Damen u. Kinder. Halle Franz Leinung, am a.d.S. Markt.

Ein eiserner feuerfester Geld- u. Bücherschrank, gepanzert, stark gebaut, mittlerer Größe, steht preiswerth zu verkaufen bei

W. Schulmann, Acherleben, alte Ulrichsstraße.

Grifkofen zum Einmachen pro 100 St. 7 $\frac{1}{2}$, **Reineckden** pro 400 St. 3 $\frac{1}{2}$, **Witabellen** pro 600 St. 3 $\frac{1}{2}$, **feine Tafelbirnen** pro 100 St. 4 $\frac{1}{2}$, **guten Frankwein** unter Garantie pro Liter 60 $\frac{1}{2}$ verkaufen in folcher Werp. **Jb. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Saardt.

Specialität in Schürzen u. Reiserollen von echt englischem Gummistoff
Albert Hensel, Leipzigerstraße 1.

Chemische Fabrik Morf
 bei Crotha.
 Zweigniederlassung

der **Chemischen Fabrik Goldschmieden**

liefert zu Fabrikpreisen mit üblicher Creditgewährung:

| | |
|--------------------------------|---|
| Baker-Guano-Superphosphat | mit 18 bis 20 Prozent leicht löslicher Phosphorsäure. |
| Mejillones-Guano-Superphosphat | leichter Phosphorsäure. |
| Ammoniak-Superphosphat | mit 3 Prozent Stickstoff |
| do. | do. mit 4 |
| do. | do. mit 5 |
| do. | do. mit 6 |
| do. | do. mit 7 |
| do. | do. mit 8-9 |
| do. | do. mit 9-10 |

Der Stickstoff ist wie bei dem aufgeschlossenen Peru Guano vor Berücksichtigung geschätzt.

Für die Richtigkeit des Gehalts wird Garantie geleistet unter Anerkennung der

Controll-Analyse der landwirthschaftl. Versuchs-Station zu Halle a/S.

Sauerkirschen
 kauft in jedem Quantum zum höchsten Preise
Halle a/S. Otto Thieme.

Freitag den 3. August erhalten wir einen großen Transport schwerer Ackerpferde zum Verkauf.
Cöthen. Gebrüder Kersten.

Nächsten Sonnabend und Sonntag, am 4. u. 5. August, halten wir mit einem Transport vorzüglicher Ardennener Pferde im Gasthose bei Herrn Flitner in Artern zum Verkauf.
Junkelmann & Appel aus Erfurt.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen
 haben sich bei rheumatisch-gichtischen Reiden, Wunden, Salzluf, Entzündungen und Flechten als heilfam bewährt. Zu beziehen in Halle bei Albin Bentze

Rudolf Mosse's Annoncen-Expedition
 in **Halle a/S.**, gr. Ulrichsstr. 4, I. Etage,
 übernimmt die Besorgung von Annoncen für die hiesigen sowohl, als auch für sämtliche Zeitungen, Journale etc. Deutschlands und des Auslandes zu den **Original-Preisen**, wie solche von den einzelnen Zeitungen notirt werden.
Besondere Vortheile:
 Ersparung an Arbeit und Mühe! — Kein Porto! — Keine Spesen! — Keine Correspondenz! — Nur ein Manuscript erforderlich! — Beläge resp. Auschnitte über jedes Inserat! — Bei größeren Aufträgen Rabatt! — Vortheilhaftes und geschmackvolles Arrangement! — Kosten-Ersparnis durch vereinfachte Abrechnung! — Tägliche, prompte Expedition, selbst des kleinsten Auftrages. — Täglich, Kosten-Anschläge bereitwillig! — Inserentenstarif sämtlicher Zeitungen gratis und franco!

Oberhemden
 nach Maß fertige unter Garantie des Entwegens zum Selbstkostenpreise.
 Oberhemden im Einzelnen; — Oberhemdenstoffe aller Art; — Einsätze jeden Geares halte zum Selbstkostenpreis bestens empfohlen. [H. 52422.]
Emil Erbs Nachf., Paul Nägler.

Fr. Naumann's Möbelfabrik und Möbelmagazin
 Rathhausgasse 15, fl. Sandberg 2 u. Poststraße 9.
Halle, Donnerstag den 2. August Abends 8 Uhr Im Gartenlokal zum „goldenen Hirsch“, Eingang: Leipziger und Frankenstraße, Zweites Gastspiel der Reinecke - Fuchs - Capelle
 (nachgeahmte Thier-Capelle)
 aus den Reichshallen in Berlin, Director: „Wüstenkönig Leo“, mit brillanten Decorationen.
Festliche Beleuchtung des Gartens.
 Familienbillets a Stück 1 Mark, gültig für 3 Personen, sind vorher bei den Herren **Zeindreher & Jasper** am Markt zu haben. **Gewähltes Programm.**
 Entrée an der Kasse 50 Pfge.

Restaurations Stummsdorf.
 Sonntag den 5. August von 4 Uhr an großes **Garten-Concert**, Abends **Ball**. Bei schönem Wetter **electriche Gartenbeleuchtung**, Entrée 30 $\frac{1}{2}$. Hierzu las bet freundlichst ein
F. W. Rösen.
 Erste Beilage.

Ein Rittergut in Thüringen sucht einen Abnehmer für sofort für wöchentlich 50 bis 60 $\frac{1}{2}$ feine Tafelbutter. Abnehmer wollen sich melden franco Poststation Gräfen-tonna in Thüringen unter Z. Z. 100.

Ein mit guten Zeugnissen versehenener unverheiratheter Brenner, mit Dampfbränerei in allen Fruchtarten und Melasse vollständig vertraut, sucht für die nächste Brennperiode Stellung. Gefällige Adressen werden unter H. F. Nr. 10000 abgeben.

150 Stück **Mati-Schafe** sollen auf dem Domainen-Vorwerke Cadsteb bei Artern am Mittwoch den 8. August er. Vormitt. 10 Uhr in Stämmen von 5 Stück öffentlich meistbietend verkauft werden.

7 Stück schöne prungfähige **Rambouillet-Wöcke** sehen gegen Aufgabe der Schäferei auf Amt Gr. Dörner bei Hettstedt zum Verkauf.

Ein in der Saalstraße gelegenes Wohnhaus mit Nebengebäuden, Brunnen, 2 Gärten u. Berg, soll ertheilungshalber öffentlich meistbietend am 4. August d. J. früh 10 Uhr im „Mutigen Ritter“ zu Käfen verkauft werden.
 3500 $\frac{1}{2}$ Kaufgebot können gesehen werden.
 Nähere Auskunft ertheilt **Dr. Wahn**, Große Bade-Anstalt, Köfen, Juli 1877.

Einem tüchtigen **Hofverwalter** sucht zum sofortigen Antritt **Salzmünde.**

Pferde-Verkauf.
 Ein brauner vierjähriger Wallach, Kutsch- und Wagenspferd, vollständig fehlerfrei und zugfest, steht billig zu verkaufen in der Getreidehandlung von **F. C. Baumann**, Eisleben.

Zwei Reitpferde, beide sehr fromm, Rappen, 5' 6" h., 6jährig, Schimmel, 5' h., 13jährig, sind zu verkaufen. Näb. bei **Ed. Stüdrath** in der Erped. d. Bd.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
 urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872167818770802-10/fragment/page=0004

Geschichtliche Erinnerungen.

- Donnerstag, den 2. August.
1492. Columbus segelt von Palos aus zu seiner ersten Entdeckungsfahrt.
1799. Goff J. Montgolfier, Erfinder des Luftballons, zu Serviers.
1808. Goff J. M. Schröckh, Kirchenhistoriker, zu Wittenberg.
1848. Goff Fr. Marryat, engl. Novellist.
1869. Explosion der Kohlenwerke im Plauen'schen Grunde, durch die 279 Bergleute umkommen.
1870. Einnahme Saarbrückens durch die Franzosen.

Eine Unterredung mit Midhat Pascha.

Ein Redacteur des „N. Wiener Tagbl.“ hatte am vorigen Sonntag Gelegenheit, mit dem türkischen Staatsmann, der sich jetzt bekanntlich in Wien befindet, eine eingehende politische Conversation zu führen und berichtet darüber was folgt:

Midhat Pascha erscheint schon in der Ueberzeitung als ein Reformator, das er mit einer Billigkeit, an welche man sonst aus dem Bereich der Welt nicht gewöhnt ist, seine Wünsche nur festgehalten worden empfängt. Die gewöhnliche Selbstkritik allerdings, womit er denselben begegnet, ist nur eine der guten alttürkischen Ueberlieferungen. In seinem Wesen erkennt sich Midhat Pascha so weit als nur denkbar von den diplomatischen Eigenschaften des Westens. Man sucht unwillkürlich auf den Kopf der wenig unähnlichen, etwas gebogenen Gestalt den Kopf, der ihn als das fernöstliche sollte, als was er auf den ersten Blick erscheint, als behäbigen Andernemann aus dem Morgenlande. Von der Würde eines hochgeordneten Beamten, der hier wenig eine Spur, als von dem feinen Anstande, das man dem türkischen Hofmann des türkischen Staates voraussetzen möchte. Mit halb geschlossenen Augen, die sich nur von Zeit zu Zeit voll und durchdringend auf den Zuhörer richten, spricht Midhat Pascha sehr langsam und wie wenn er keine in dem Sinn nicht sehr getauften gewöhnlich noch demselben Ausdruck suchte, der seinen inneren Gedanken über das Besondere als ganz wiedergeben soll. Der Kopf ein Ende der fünfziger Jahre solche Mann macht den Eindruck nicht eines unternehmenden, nicht sich entziehenden, sondern vielmehr eines zähen, an Ueberzeugung und Willen unerschütterlich festhaltenden Mannes.

Eine bei Midhat Pascha festgenommene Ueberzeugung, welche Ausgangs- und Endpunkte seiner Vertrauensmission in Wien sein dürfte, und die auch in dem Besonderen mit mir zum Ausdruck kam, ist, daß der gegenwärtige russisch-türkische Krieg nicht als ein für die Türkei, sondern auch für Österreich als ein aus sich selbst heraus zu lösendes Problem der ersten für dieselbe nicht einmal in dem Maße verhängnisvoll sein würde, wie für Österreich. Seine Beweisführung ist einfach folgende: Würde es den Russen gelingen, die Türken aus Europa hinauszujagen, so werden dieselben immer noch in Afrika drüben ein mächtiges, selbstständiges Reich bilden können; würde aber einmal Österreich so seiner gegen die Dignität von einem großen und mehreren kleinen Staaten umschlossen sein, dann würden die Ungarn in dem Bewußtsein, die centralasiatischen (sich) Elemente ihres Staates zu umarmen, antworten, und die türkischen Kaiserreichs sprengt aus der Unklarung durch die islamische Welt sich, sei es selbst gewollt, herauszuweisen streben.

„Nun“, meint Midhat Pascha, „habe ich mich durch die von Ausland bezugenen politischen und wirtschaftlichen Fehler und die Fortschrittlichkeit, daß solche Länder noch abgeben werden können. Die Organisation des ganzen Imperiums als Statthalter Bulgariens, die Organisation der bulgarischen Behörden durch die Russen würde Europa die Augen darüber öffnen, daß Bulgarien Ziel die einseitige Förderung des russischen Interesses ist. Der größte politische und militärische Fehler Bulgariens sei aber die von dem Kaiser erlassene und unterzeichnete Proclamation an die Bulgaren, in welcher er, die Kreuzverweigerung von Mostar erneuernd und verständigend, als Papst der orthodoxen Kirche, den Verhängnisvollsten gegen alle Nationen erlassen habe. Damit ist nicht aber das Ziel für Bulgaren und Sclaven gegeben, erbaumungswillig und ohne Schonung von Geschlecht und Alter, zum Entzügen Europas, die ganze muslimanische Bevölkerung der Türkei hinwegzuschaffen, sondern es ist auch und nicht weniger schmerzhaft, daß die Verhängnisvollste der türkischen Geist der mahomedanischen Unterthanen höchst entsetzlich und zum letzten Verwerfungsstempel angeordnet worden. Midhat Pascha erklärt es für Entsetzlich, wenn man diesen türkischen Geist als Ausgang des religiösen Fanatismus ansähe; aber es mäßigt sich, daß solches nicht die Ursache der Verhängnisvollsten, daß es jeder Regierung in Konstantinopel unmöglich sein würde, einen nicht ehrenvollen Frieden zu schließen.

„Nun Midhat Pascha wiederholt erklärt, die ganze Entscheidung hänge ausschließlich von dem Ausgang des gegenwärtigen Krieges ab. Ist er die Vermählung zurecht zu werden, daß er das Ziel seines Landes in der unmittelbaren Abhängigkeit irgend einer bestimmten Nation lauge. Den selbst selbst betreffend, äußerte er, daß er einen Brief an die Russen in Wien nicht mehr für möglich halte, nachdem dieselben in der Erklärung, sich durch Festigung, namentlich der Grenzen, den Krieg nach Armenien zu führen, erwidert und durch die Feldherrntätigkeit Makhtar Paschas, so wie durch das Organisationsmaterial des Statthalters von Erzerum geschlagen worden seien.“

Auf dem europäischen Kriegsschauplatz hält er es, namentlich seit dem glänzenden Doppelsieg bei Plevna, nicht mehr für unmöglich, daß die Türken in Donau-Bulgarien jetzt die Communicationen der russischen Armeen hierdurch durchbrechen und die Russen auch jenseits des Balkans schlagen. Inzwischen hofft er, könne es den Türken gelingen, den Krieg bis zu der Jahreszeit hinzuziehen, die den Russen die Fortsetzung entscheidender Operationen unmöglich mache. Und dann müßte sich notwendig eine allgemeine politische Lage ergeben, die für die Türkei günstiger wäre als die gegenwärtige. Im schließlichen Halle aber würde die Türkei bis zum letzten Augenblicke kämpfen und erst dann, wenn die Russen als Sieger hervorkämen, unter die Mätern von Konstantinopel vordringen wären, an die Intervention der europäischen Mächte appellieren.

Der Entwurf eines Regulativs für die vereinigten Evangelischen Kirchen-Gemeinden der Stadt Halle a. S.

Vor etwa Monatsfrist gelangte in einer öffentlichen Versammlung des hiesigen Bürgervereins für städtische Interessen auf eine dort durch Herrn Stadtrath Hildenberg gegebene Anregung hin die gegenwärtig von Seiten der hiesigen Gemeinde-Organe beschaffigte Regulierung der Stolzgebühren zur Besprechung. Am Schluß einer längeren Debatte wurde damals der von mehreren Seiten ausgesprochene Wunsch zum Beschluß erhoben, diejenigen Gesichtspunkte und Anschauungen, welche nach Ansicht der Versammlung in dem vorliegenden Entwurfe nicht genügend betont und berücksichtigt worden sind, in bestimmter formulirten Beschlüssen zu veröffentlichen. Eine derartige Veröffentlichung ist aus nicht bekannt gewordenen Gründen bisher unterblieben. Vielleicht wird irrthümlicher Weise angenommen, die Einführung des kirchlichen Ortsstatuts bedürfe der obrigkeitlichen Genehmigung? Zu dieser Annahme kann der Eingang des Statuts Veranlassung geben haben, denn es heißt Absatz § 10: „Den vereinigten evangelischen Gemeinden

von Halle wird das Recht beigelegt, allgemeine Umlagen auszusprechen.“ Es fehlt dabei die Angabe der Höhe, welche dieses Recht verleiht. Im Schöße der städtischen Behörden kann unsern Grachten nur der im Statut vorgeschlagene Modus der Kirchensteuer-Erhöhung, nicht aber das Recht der Einführung solcher allgemeinen kirchlichen Umlagen diskutiert werden. Man darf sich bei reiflicher Ueberlegung der Sache nicht verhehlen, daß es unmöglich ist, im Voraus ein definitive Urtheil über alle Einzelheiten der beschaffigten Regulierung zu fällen. Die theilweise Ablösung der bisherigen Stolzgebühren nach den im Entwürfe gegebenen Sätzen erzieht sich so lange der Kritik, als nicht festgestellt werden kann, wie hoch sich das Einkommen der hiesigen Pfarrstellen aus den nicht abzugsfähigen Stolzgebühren und der sonstigen in Form freiwilliger Spenden, Ehrenhonoraren, Verlobungen und Geschenken für Confirmationen-Unterstützung und besondere geistliche Handlungen“ (§ 7 des Statuts) in Wirklichkeit beläuft. Der für die Ablösung aller „in einfacher Form unentgeltlich zu verrichtenden kirchlichen Handlungen“ (cf. § 1 des Statuts) zu gewöhnlicher Ertrag soll für die nachfolgenden 10 Jahre nach dem jährigen Durchschnittssatze der Gebühren-Soll-Einnahme aus dem jedenfalls nicht maßgebenden Zeitraum vom 1. October 1871 bis 30. September 1874 berechnet werden (§ 8 des Statuts). Es ist, ganz abgesehen davon, daß diese Soll-Einnahme Ziffern ergibt, welche mit den vor Einführung der Civilstands-Register erzielten wirklichen Einnahmen nicht harmonirt, schwer verständlich, weshalb hier, abweichend von sonst üblichen Durchschnittsberechnungen, ein so kurzer Zeitraum von 3 besonders günstigen Jahren, nicht aber ein Zeitraum von 6 oder 10 Jahren zu Grunde gelegt worden ist.

In § 5 vermisst man ungern die Angabe der angeordneten Tauf- und Trauzeiten. Es würde sich bei der jetzt sich vollziehenden Neu-Ordnung der Pfarrstellen ebenfalls empfehlen haben, ausdrücklich die Stunden festzusetzen, zu welchen an Sonntagen und Wochentagen unentgeltlich die abzulösenden kirchlichen Handlungen vollzogen werden sollen. Darüber kann doch unmöglich ein Zweifel obwalten, daß es sich nur um Feststellung der Tagesstunden, nicht aber um Feststellung ganzer Tage handelt, wenn von kirchlich angeordneten Tauf- und Trauzeiten die Rede ist! Der auf Antrag der Geistlichen von dem Verbands-Vorstande zu gewöhnlicher Ertrag der fortbestehenden Stolzgebühren, wie derselbe in § 5 des Statuts vorgelesen ist, entzieht sich ebenfalls der Beurtheilung. Entweder handelt es sich nicht um Ertrag, falls der Geistliche in derartigen Fällen aus der Verbandskasse entzogen wird, oder aber es bleibt dem Geistlichen überlassen, nach eigenem Ermessen auf ihm zustehende Forderungen Verzicht zu leisten. Eine Entscheidung durch den Verbands-Vorstand ist in jedem einzelnen Falle kaum denkbar.

Vielleicht genügt dieser summarische Hinweis auf die mehrfachen Mängelheiten, welche gegen eine sofortige definitive Einführung der für Regulierung der Stolzgebühren geforderten Kirchensteuer geltend zu machen sind, die Gemeinde-Organe zu veranlassen, sich mindestens mit einer vorläufigen also probe weise Einführung zu begnügen, die ohnehin von vielen Seiten begehrte Steuerreform wird überflüssig ein solches Provisorium rathlich erscheinen lassen. Es bedarf nach allen in unserer Stadt gemachten Erfahrungen der Versicherung nicht, daß es allseitig an Entgegenkommen und gutem Willen, zur Befestigung wirklich vorhandener kirchlicher Hoffnungen beizutragen, nicht mangelt. Aus diesem Grunde wird auch die hier ausgesprochene Warnung vor Ueberstürzung keiner Müdigung unterliegen.

Gamel's Jubiläum.

Am 29. Juli war für die alte Rudelsburg ein würdiger Fest, Sonn- und Sonntag. Ein Sonntagsober, als dieser Tag mit einigen 20 Neumunzrollen ausgestattet und es der erste Tag war seit den letzten 4 Wochen, wo die Regenwolken Schritte machten. In diesem so ausgezeichneten Tage feierte „Gamel“, d. i. Christian Wagner aus Schieben, sein 50jähriges Jubiläum als Burgwart und Mundschind der verjüngten, „schönen Alten“, der Rudelsburg. Ob Tausende oder viele Hunderte von Theilnehmern auf der historisch-biologischen Feststätte anwesend waren, dies kann mit Bestimmtheit nicht gemeldet werden, nur so viel ist Thatfache, daß in der Burg und im 1000füßigen Luftreife verlebten, auf jeden Quadratrath mindestens 2 Menschenfüße zu stehen kamen. Von Morgens ab bis zur Sonnenwende concertirten abwechselnd die trefflichen Capellen der Unteroffizierschule in Weißenfels und die Raumburger Stadtmusik. „Gamel und Panne“, sein zweites Ich, wurden in festlich decorirter Equipage unter Pauken und Trompeten eingeehrt und beim Hingange durch die Menschenmassen von diesen mit brausenden Hurra's begrüßt. Dazwischen eröffnete der bekannte Sechsfüßler aus der Schwobenzzeit ein mörderisches Saltusfeuer. Kurzum ein Moment wie etwa, wenn Vater Brangel vor der Front seiner Heerschaaren sich zeigt. Die Burg selbst prangte in bräutlichen Glätzen und Blüten-schmuck. Mitteln im Laubgewinde hatte man den Gamel aufgehängt in seiner lebensgroßen Photographie. Viele deutsche Hochschulen waren durch Deputationen vertreten; alle Herren und stolte Burtschen hatten sich zur Begrüßungsbühne des biedereren Allen eingefunden. „Keipigs Gentesia“ bewährte sich auch hier, denn so viel bekannt geworden, war es die dortige Studentenschaft, die den Allen mit einem werthvollen silbernen Hümpfen beglückte, wo überhaupt von den dortigen Mufensbüchern der Hofzug zur Festfeier angeblich ausgegangen ist. Eine zweiten Freudeneder empfangt der Jubilar vom Burgpersonal selbst, jedoch, wie gesagt wird, mit der Bestimmtheit, daß der Festbräu zum ewigen Andenken an Gamel, später dem Burginventar einverleibt werden soll. Abends war die alte Weste illumirt. Ein vielbeschauer Ball endete die seltene Feier, bei welcher man der alten Sitte volle Rechnung trug, einer gemein-

samen Freude durch einen gemeinsamen Durst entsprechenden Ausdruck zu geben. Kein Witzspiel dieses seltenen Fest, das in der Diamantfeier des Allen sich wiederholen könnte, denn nicht der Augenschein, sondern nur der Kaufschein konnte es glaubhaft machen, daß Gamel ein Herr ist und dennoch fest wie ein Fischmajoor. Wir wünschen dem Allen noch auf lange Zeit hinaus „frische Kräfte und gute Geschäfte“.

Halle, den 1. August.

Im Monat Juli wurden in dem Statensamtsbezirk der Stadt Halle (Stadt und zwei Dörfer) geboren 211 Kinder und zwar 111 männlichen und 100 weiblichen Geschlechts (ebenfalls wie im Juni). Uneheliche Geburten befanden sich darunter 35 (8 männlich und 8 weiblich von hiesigen und 13 männlich und 6 weiblich von auswärtigen Müttern). Zwillinge wurden viermal geboren. Von den Eltern der Geborenen gehörten 191 der evangelischen, 3 der katholischen, 2 der mohammedanischen und 15 gemischter Confession an. — Die Zahl der Gestorbenen betrug 167 (86 männlich, 81 weiblich und 9 Todgeburtene), 42 mehr als im Juni. Von den Verstorbenen wurden geboren 1877 29 männlich, 22 weiblich, 1876 9 männlich, 12 weiblich, 1875 3 männlich, 7 weiblich, 1874 3 männlich, 2 weiblich, 1873 2 männlich, 3 weiblich, 1872 — männlich — weiblich, 1871 1 männlich, 1 weiblich, 1870 — männlich, 1 weiblich, 1869—60 2 männlich — weiblich, 1868—30 7 männlich, 5 weiblich, 1849—40 12 männlich, 4 weiblich, 1839—30 5 männlich, 3 weiblich, 1829—20 6 männlich, 6 weiblich, 1819—10 3 männlich, 10 weiblich, 1809—1800 2 männlich, 2 weiblich, 1799—90 2 männlich — weiblich, 1789—80 1 männlich — weiblich. Lebte waren unter den Gestorbenen 59 männlich, 54 weiblich, verheiratet 21 männlich, 18 weiblich, unverheiratet 3 männlich, 9 weiblich. Es befaanden sich davon 162 zum evangelischen, 5 zum katholischen Glauben. Da nach Vorstehendem die Zahl der Geburten 211, die der Todesfälle 167 beträgt, sind mithin im Juli 53 mehr geboren als gestorben. — Geben wurden geschlossen 53.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Melungen am 31. Juli. Aufgebote: Der Van-Secretär G. Tabour, Magdeburg, und G. Scher, Bergschneiderei 10 a. Geboren: Dem Schweißmeister G. Wänner ein Sohn, großer Canzler 14. — Dem Bekleidungslehrling M. Storz ein Sohn, Canzler 103. — Dem Wollweber F. Heimann ein Sohn, Bekleidungsplan 2. Getraute: Bruno Gade, 3 Söhne 1 Monat 5 Tage, Gefäßherren-entzündung, Dreibluma 27. — Eine unehel. Tochter, 2 Monat, Atrophie, internem Org. 2. — Des Dienstmagd G. Kreuz Sohn Franz, 1 Monat 9 Tage, Durschfall, Ganggasse 6. — Der Eisenbahnwärter-Beauftragte Carl Wilhelm Heber, 33 Söhne 5 Monat 5 Tage, Neoplasma cerebri, Dierackenhof 24. — Ein unehel. Sohn, 4 Monat 6 Tage, Pseudotubercul., Salzgasse 8. — Ein unehel. Sohn, 2 Monat 6 Tage, Entzündung, Saubergasse 14.

Vermischtes.

— (Grundbesitz in Mecklenburg.) Ganz eigenthümliche Erscheinungen, welche allmählig einen tief eingetragenen Einfluss auf alle Verhältnisse des Landes ausüben werden, treten jetzt in Mecklenburg auf. Viele Gutsherrschaften, welche ein reines Vermögen von etwa 300 bis 400,000 Mark besitzen, verkaufen ihre Rittergüter zu den Preisen von 500, 600, bis 700,000 Mark und ziehen sich als Rentiers in die Stadt zurück, weil sie behaupten, bei den hohen Preisen der Arbeitslöhne und den verhältnismäßig niedrigen Kornpreisen nicht mehr 4 pSt. von dem im Gute angelegten Capital herauswirtschaften zu können. So sind die noch vor einem Jahrzehnt in Mecklenburg vielfach angelegten Familien von der Erde, v. Bassewitz, v. Malchow, v. Blücher u. s. w. in stets abnehmender Zahl in den Reihen der Gutsherrschaften jetzt vertreten. Die nunmehr v. Kaufenen Rittergüter werden von großen Herrschaftsbesitzern, und dann auch besonders von den reichen Landwirthen der Getreideproletarie in Hamburg, denen es nicht um hohen Ertrag des Geldes, sondern nur um mögliche Sicherheit des angelegten Capitals zu thun ist, zu verhältnismäßig sehr guten Preisen angekauft. Der schlechteste Millionär und Bergwerksbesitzer v. Biele-Winterkaufe in den letzten Jahren für circa 6 Millionen Mark Rittergüter in Mecklenburg und grüdete damit große Fideicommiss-Bestellungen, die Grafen v. Bassewitz vermehren ihren ohnehin schon sehr bedeutenden G. und ließ noch fortwährend durch neue Gutsankäufe, und auch die großherzogliche Domänen-Verwaltung benutzt die reichen Einnahmen, welche ihr durch Ablösung des Kanons, weiland Erbpäpste, jetzt zufließen, fortwährend zu neuen Gutsankäufen.

— (Eine lange verborgene preussische Kugel.) Ein Soldat des ersten französischen Linienregiments Namens Zenon erhielt in der Schlacht von St. Privat bei Metz eine preussische Kugel in die Schenkel; der Schuß war nicht tödtlich, die Heilung ging g. v. von Statten, aber die französischen Aerzte wollten keine Operation wagen. Bei der Einnahme von Metz wurde Zenon gefangen und verbracht seine Gefangenenschaft in einer preussischen Festung. Dort verursachte ihm die Kugel große Schmerzen. Auf seinen Wunsch verfuhrten die Aerzte eine Operation, aber ohne Resultat. Nach Beendigung des Krieges kehrte Zenon nach Frankreich zurück, die Wunde war vernarbt, die Schmerzen stellten sich aber von Neuem wieder ein. Vor einem Monat begann die linke Wade erbschwerlich zu schwellen, er wurde ins Hospital Leifer aufgenommen, untersucht und am 15. Juli d. J. zog ihm ein Chirurg das Gefäß aus der Wade.

— (Energie einer Frau.) Professor Wormley, ein achter Mann der Wissenschaft, welcher jetzt nach der Stadt-Universität von Pennsylvanien berufen ist, hat ein Werk über „das Mikroskop in der Chemie“ verfaßt, das auf beiden Seiten des atlantischen Oceans als Autorität gilt. Als es sich darum handelte, dasselbe drucken zu lassen, stellten sich die Kosten für das Streichen der Zeichnungen in Stahl so hoch, daß kein Verleger die Kosten übernehmen wollte. Da ging die Frau Wormleys zu einem Stahlstecher in die Lobre und arbeitete mit unermüdlichem Fleiß, bis sie diese Kunst erlernt hatte. Von

Telegraphische Depeschen der Hallischen Zeitung. Wien, d. 1. August. Die gestrige Nachricht des Tagesblatts von einem großen Siege der Russen am Kompaß ist bis jetzt unbefätigt geblieben; bei Manischn herrscht vollkommene Ruhe.

Der „Aöln. Ztg.“ wird von hier unterm gestrigen Datum gemeldet: In dem heutigen Ministerrathe unter dem Vorhitz des Kaisers wurde beschlossen, von den zunächst zu mobilisierenden vier Divisionen drei an der serbischen Grenze und eine in Dalmatien aufzustellen. Den Zeitpunkt der Mobilisirung vornehmlich auszugeben wird der Kaiser für gekommen halten, sobald Andrassy es als nothwendig erachtet.

Wien, d. 1. August. Die heutigen Journalen melden übereinstimmend, daß der gestrige Ministerrath weder eine allgemeine noch eine theilweise Mobilisirung beschlossen habe. Andrassy dessen Vorkitz vollständig gebilligt wurde, erhielt nur die Ermächtigung, eine eventuelle Verstärkung der an der Südgrenze ehebenannten Truppen eintreten zu lassen; gleichzeitig wurde bezüglich der auf etwa 25 Millionen veranschlagten Kosten einer eventuellen Mobilisirung der betreffenden vier Divisionen Verhandlung gepflogen.

London, d. 1. August. „Reuters Bureau“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der Minister des Aeußern Marisi Vardha demissionirt habe und Cerver Pascha zu seinem Nachfolger ernannt worden sei.

Salzburg, d. 31. Juli. (A. A. Z.) Es ist eine Erklärung Oesterreichs an den russischen Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, abgegangen, des Inhalts, daß durch die Abnahme Rumänien an den Operationen und durch die Einführung der russischen Administration in Bulgarien, als ob dieses eine russische Provinz bleiben sollte, die Reichsstadter Abmachungen verletzt und Oesterreichs Interesse bedroht seien. Die Erklärung fordert bindende Bürgschaften im Sinne jener Abmachungen; im Weigerungsfalle würde sich Oesterreich seiner Verpflichtungen für verbunden erachten.

Paris, d. 31. Juli. In dem heute stattgehabten Ministerrathe machte der Herzog Decazes wichtige die orientalische Angelegenheit betreffende Mittheilungen.

London, 31. Juli. Unterhaus. Auf eine Anfrage Whalley's erklärte der Schatzkanzler Northcote, es sei unthunlich bei dem Haupte einen Spezialkredit zur Befreiung der jüngsten Truppenverbände und Verstärkung der Flotte im Mittelmeere zu beantragen, die Kosten hierfür seien gering und es sei zweifelhaft, ob es überhaupt nöthig sein werde, irgend eine weitere Summe im Laufe des Jahres zu verlangen, gegenwärtig sei dies jedenfalls nicht geboten. Betreffs der Ansichten und Absichten der Regierung hinsichtlich des orientalischen Krieges habe er keine weiteren Erklärungen abzugeben. Es erhebe nicht zweckmäßig, sich mit den russischen Journalen in eine Kontroverse über die von den russischen Truppen begangenen Gewaltthatigkeiten einzulassen. — Im Fortgang der Sitzung kündigte der Deputirte Wolff an, daß er am nächsten Freitag eine Adresse an die Regierung vorschlagen werde, in welcher ausgeprochen werden soll, daß das Haus, wenn es auch die bisher beobachtete Neutralität Englands vollkommen billigt, bei der gegenwärtigen Lage der Dinge im Orient für geboten erachte, Maßregeln zu ergreifen zur Wahrung der Aufrechterhaltung der in den Verträgen über die Regelung der Donaufließfahrt und über das Durchfahrts-

recht durch den Bosphorus und die Dardanellen übernommenen Verpflichtungen.

Ueber Secundärbahnen

Nach Handelsammersekretär D. Puls.

Allgemeines. Stellung der Gesetzgebung. Vor 60 Jahren führte ein humanes Mitglied des englischen Parlaments gegen die Eisenbahnen das Argument in's Feld, daß durch dieselben leicht einmal eine Kuh oder ein Schaf überfahren werden könnte. Am 9. Juni 1877 verwarfte Herr M. Mohl in der schwäbischen Kammer im Interesse „der Würde des Landes“ gegen Secundärbahnen. Es sei das eine Norddeutsche Erfindung und nur in jenen Landstrichen angezeigt, wo Grund und Boden billig sei, im Ganzen aber ein Danaer Geschenk und eine Illustration zu Keulauer „billig und schlecht“. Nun die Secundärbahnen sind durchaus keine norddeutsche Erfindung, Bayern, Baden, Schwaben, Frankreich, Nordamerika sind um fast hundert Jahre mit dem Bau solcher Nebenbahnen vorausgegangen. In Amerika hat man in 14 Staaten 32 Linien mit 537 Meilen Secundärbahnen. Wir können deshalb das Compliment des Hrn. Mohl durchaus nicht annehmen.

Die der Neuzeit obliegende Aufgabe ist die größere Individualisirung des Eisenbahnbaus. Von dem intensiven Bau der Hauptlinien für den gegenwärtigen Massenverkehr muß zum extensiven Eisenbahnbau übergegangen werden, wo es sich bei hohem Zinsfuß, geringer Frequenz, bei geringerer Bedeutung des Schnellfahrsmomentes im Transporte empfiehlt. Die vornehmsten Verkehrsrouen sind durch Hauptstammbahnen, Primärbahnen, verbunden. Hier ist der möglichst hohe Grad der Vollendung des Bahnbauwerks behufs hoher Frequenz und Zeiterparnis erreicht, gleiche Spurweite und thunlichst gleichartiges Fahrmaterial sind Hauptbedingungen ihres ökonomischen Nutzens. Die weitere Aufgabe ist nun: durch Bahnen zweiten, dritten Ranges (Lokal-, Vicinal-, Neben-, Secundär-, Tertiär-Bahnen) die Maschen des Hauptnetzes zu verdrichten, auch den minder verkehrsreichen Gegenden die Wohlthat der Eisenbahn zu gewähren und dadurch den Wohlstand der Bevölkerung zu heben. Bei derartigen Bahnen ist vor Allem darauf Bedacht zu nehmen, daß die Art ihrer Herstellung und Verwaltung auf's Aeufferste vereinfacht, die Baukosten so gering wie möglich bemessen und im Bau und Betrieb nicht die schematische Norm der großen Verkehrsstraßen, sondern eine solche Gestaltung berücksichtigt werde wie sie das jeweilige lokale Bedürfnis erfordert. Die Bauplan, Auswehseffellen, Bahnüberwachung, Bahnsignalisirung etc. sind auf das geringste Maß zu reduciren.

Der Gedanke: durch die Vereinigung der Anlage und des Betriebes der Eisenbahnen die Segnungen derselben zu erweitern, ist nicht neu. Bereits vor 10 Jahren fand derselbe in allen Schichten der Bevölkerung großes Interesse. Von der ledigen Commission des Vereines deutscher Eisenbahnen wurden schon damals Grundzüge für die Gestaltung secundärer Eisenbahnen bearbeitet. Jedoch erst seit dem großen Umfluge in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen und in dem Maße, als sich das große Kapital von den Speculations- und Concurrenzbahnen zurückzog, trat auch die Staatsregierung diesem Gedanken näher. Unterm 10. Mai er. veröffentlichte der Staatsanzelger eine provisorische Sicherheits-Ordnung für normalspurige Secundärbahnen; die bereits auf der Straße des Neu-Brandenburg der Berliner Nordbahn in Kraft getreten ist. Darin ist die Maximal-Bahrgeschwindigkeit auf 30 Kilometer pro Stunde festgesetzt, die Lokomotiven sind mit Luftbremse auszurüsten, die bei den nichtbewachten Niveau-Übergängen in Bewegung zu setzen sind, die Wahnstraße ist nur einmal an jedem Orte zu revidiren etc. Auch der Bundesrath beschloß sich mit einer Vorlage Preussens:

zu beschließen — so will ich doch, um längere wissenschaftliche Gebrauch gefällig, nachstehend Einiges hervorheben, was zur Abhilfe besonders geeignet sich bisher erweisen hat und demgemäß als wirksamste Maßregel bezeichnet werden muß.

Die allgemeinen Vortheile, welche gegen die Ausübung und namentlich die Vermehrung von verdrängten Seiten gemacht worden sind, nehmen sich auf dem Papier recht gut aus; aber in Wirklichkeit haben sie keinen größeren Wert und keinen größeren Erfolg als die Vortheile gegen den Pauperismus und andere Mitleiden der Völker. Es will es daher gar nicht unternehmen, diese Vortheile nur anzudeuten. Das einzige wirklich wirksame Mittel ist der Antritt des Lebens selbst und zwar nicht erst — wie es bisher üblich war — wenn das Leben vollständig zerfällt, wenn sich die Eeelenbildung vollständig ausgebildet hat, sondern möglichst frühzeitig, in den letzten Anfängen der Gemüths-Entwickelung.

Vor allen Dingen ist es nöthig, daß unsere Irren-Anstalten immer noch vermehrt, vergrößert und verbessert werden müssen, um möglichst vielen Kranken frühzeitige Aufnahme und dadurch um so sicherer auch Heilung zu gewähren. Wenn, wie es im Königlich-Preussischen der Fall ist, nur 26,5 Procent aller neu eintretenden der viertheil oder vorhandenen Irren in öffentlichen und Privat-Anstalten untergebracht werden können, so ist das erschreckend wenig! Dann wird es nicht möglich, Kranken rechtzeitig aufzunehmen, so lange sie noch heilbar sind. Es tritt bei Mangel nicht mehr die Frage der Vertheilung, sondern die der „Gemeingefährlichkeit“ in den Vordergrund für die Entscheidung der Aufnahme. Die Folgen davon sind die geringen Procente gelungener Heilungen und die allmähliche Ueberfüllung der Anstalten mit unheilbaren, gemeingefährlichen Kranken. Die Ermöglichung zahlreicher Aufnahme werden nicht schon die Einrichtungen, die für die Anstalten nothwendig sind, möchte ich vor Allem eine Entlastung der Unterhaltungskosten vorschlagen, entweder durch Vereine, welche die Kosten für Unheilbarkeiten hergeben, oder durch Vertheilung der künftigen Kosten auf größere Anstalten, damit die einzelne Gemeinde oder die einzelne Gemeinde nicht zu sehr gedrückt wird, und dem Antrag um Aufnahme nicht zu sehr hinaussetzt und verzögert, wie dies jetzt leider immer noch so oft der Fall ist. Eine weitere dringende nöthige Verbesserung ist die Entfernung unheilbarer Kranken aus den Anstalten und Ueberführung derselben in Cottagen und Ackerbau-Kolonien, einmal, um dadurch den Raum für frische Ertrantungen den Anstalten zu gewinnen und dann, um auch bei den „Unheilbaren“ durch geeignete Beschäftigung noch Genesungen möglich zu machen.

Wird der Erfolg dieser ersten Forderung bezüglich der Irren-Anstalten bis ich aber noch lange nicht zurück; ich gebe vielmehr über dieselbe noch weit hinaus und verlange, daß überall Heilmittel für die letzten Anfänge der Gemüthsleiden errichtet werden, wo

„Sicherheitsvorkehrungen für Bahnen von untergeordneter Bedeutung.“ Dieser Entwurf betrifft normal- und normalspurige Bahnen. Andererseits betätigte die Regierung ihr Interesse dadurch, daß sie dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegte, welcher die Provinzial- und Communal-Verbände ermächtigen sollte, die ihnen überwiesenen Dotationsfonds nicht nur zum Bau von Pferdebahnen, sondern auch zum Bau von Secundärbahnen zu benutzen. Der Landtag lehnte jedoch den Entwurf ab und forderte die Regierung auf, denselben zunächst den einzelnen Provinzial-Landtagen vorzulegen und über das Resultat dem Landtag in seiner nächsten Session Mittheilung zu machen. Die Regierung hat diesen Beschlusse auszuführen und dürfte es im hohen Interesse unserer Provinz liegen, daß sich der diesseitige Ausschuß nicht ablehnen verhalte. Zwar hat sich der Preussische Landtag mit 58 gegen 55 Stimmen gegen die Vorlage ausgesprochen, aus dem Grunde, weil der Begriff „Secundärbahnen“ sowie die staatlichen Anforderungen an dieselben noch nicht festgelegt seien. Allein durch die Abänderung des § 4 Ziffer 1 des Dotationsgesetzes vom 8. Juli 1875 erwacht den Verbänden keine neue Verpflichtung, sondern nur eine Befugniß, den localen Verkehrsbedürfnissen geeigneten Falls durch die Unterstüßung des Baues von Secundärbahnen zu Hilfe zu kommen. Daß bestimmte Verkehrs-Bedürfnisse in unserer Provinz vorliegen, davon haben die Interessenten des Geiseltals, von Naumburg-Laucha, Weisenlaubingen-Gönnern, Bitterfeld-Gönnern, Großheringen-Schölen, Hohenmöllsen-Weisenthal den Ausschuß zu überzeugen. Die großen Summen, welche von den einzelnen Provinzen, Kreisen oder sonstigen Korporationen für die Ausführung von Chausseen verwendet worden sind, dürften es außer Frage stellen, daß auch die Mittel zum Bau der Falschbahnen aufgebracht werden können, da dieselben überdies nicht nur einen indirecten Nutzen, wie die Chausseen haben, welche außer der Deckung der Unterhaltungskosten nur selten eine Verzinsung des Anlagekapitals ermöglichen, sondern auch die Mittel gewähren werden, die gesparten Zuschüsse zurückzuführen, und außer der Verzinsung der aufgewendeten Capitalien in der Zeit noch Ueberflüsse durch einen Antheil an dem Reinertrage über 6% zur Bildung eines Fonds zu liefern, um auf diese Weise durch die Erträge der älteren Bahnen, auf denen der Verkehr sich bereits entwickelt hat, die Anlage neuer Bahnen zu unterstützen.

Uebrigens ist ein allgemeine Agitation für Secundärbahnen bereits im Gange. Unter dem Vorhitz des verdrängten Abgeordneten Ricker trat in Berlin ein Verein zusammen, dessen Zweck nach §. 1. der Statuten dahin geht, das Material über die Anlage und den Betrieb von Localbahnen größeren Kreisen zugänglich zu machen und auf den Erlös der zu Förderung von Localbahnen geeigneten Maßregeln der Gesetzgebung hinzuwirken. Der Beitrag jedes Vereinsmitgliedes ist auf 3 M. festgesetzt und ist es in dieser Beziehung die zweite Aufgabe der genannten Interessenten, sich dem Verein anzuschließen. Die Provinz-Sachen wird durch Sembart vertreten, Schriftführer ist Abgeordneter Dr. Dohrn.

In den nächsten Artikeln sollen nun die für derartige Bahnen wichtigsten Fragen der Spurweite, der Berechnung und Aufbringung der Kosten die Rede sein.

Aus der Provinz Sachsen

und ihrer Umgebung.

Am 29. v. M. tagten zu Naumburg auf dem Schloßpauze die Mitglieder des vor 3 Jahren in's Leben gerufenen Gemeindebeamten-Vereines der Provinz Sachsen. Nach Erledigung der Tagesordnung besuchten dieselben Nachmittag gemeinschaftlich unsern Bürgergarten, sahen dann per Eisenbahn nach Kösen, besuchten von dort aus die Wilhelmshurg, Rudelsburg etc. und traten hierauf die Rückreise in ihre Heimath an.

Die Kranken, ohne daß erst durch einen oder mehrere Aerzte eine Genüthung constatirt wird, um ihnen den Einfluß in eine solche Anstalt zu ermöglichen, aus ihrem eigenen Gefühl und Bedürfnis heraus finden können, wie in jeder anderen Anstalt für körperlich Kranke. Wer es fähig, daß sein Gemüth lebend ist, und wer von dem künftigen Durchdringen ist, von einem Gemüthsleiden in einer solchen Anstalt bereit zu werden, der ist noch meiner Ansicht hinsichtlich sein Eintritt legitimirt. Er bedarf dazu nicht einer „Anstalts-Attelle“, welches den Aufenthalt in einer Irrenanstalt für ihn als „nothwendig“ oder, wie das Ministerialerdict vom 17. Juni 1874 in diesem milderen Sinne bestimmt, für ihn als „zweckmäßig“ erklärt.

Vor vor wenigen Jahren hatte man eigentlich kein einziges Anstalt, wo die mit derartigen, beginnenden Gemüthsstörungen behafteten Bevölkerung hin konnten. Derselben waren daher genöthigt, in den verschiedensten Säubern und Waisenhäusern sich behandeln zu lassen und mußten doch schließlich nach dem, nachdem alle diese Wege und Werkstätten, die nirgends von einem Specialisten geleitet wurden, vergeblich und erfolglos waren, in eine Irrenanstalt hin aufzunehmen gehen. Erst im letzten Jahrzehnt sind einige derartige Anstalten in's Leben getreten, welche unter dem Namen „Heil-Anstalten für Nervenfranke“ sich mit der Behandlung derartigen, beginnender Gemüthsleiden beschäftigen.

Trotzdem die Zahl dieser Anstalten bis jetzt noch nicht sehr groß, so haben dieselben doch schon ihren ersten Anstalts-Besuch, daß die Erträge der bestingerichteten Irrenanstalten weit hinter denselben zurückbleiben.

Eine Erstrantung, durch welche die geistigen Minderleistungen des Menschen beinträchtigt werden, bedarf eheinsten der Stellung und Behandlung als eine Erstrantung, welche die körperlichen Fähigkeiten befreit. Der Gemüthsfranke und der Sprachlose haben gleiches Recht auf unsere Theilnahme und Hilfe, wie der von ungenügender Organe und der Schwachmüthige. Wie diese im Krankenbette bei einem mit ihnen selbst jedoch verhaltenen Ärzte Hilfe finden und finden, so soll es auch der Gemüthsfranke können. Für ihn ist jedoch häufigere im erhöhten Grade nöthig; weil kein Zustand in der Höhe einer Anstalt ist schneller und sicherer zur Genesung zurückzuführen, als in der Familie. Deshalb erwacht aus dem Nachdruck der Behandlung der Gemüthsfranken mit der Unterstützung die unabweisbare Forderung einer entsprechenden Vermehrung der Heilanstalten — und zwar besonders derjenigen, durch welche die Erstrantung in den ersten Anfängen, deßhalb mit dem günstigsten Erfolge, geschieht werden kann.

Wiefern nicht die Forderung für größere Berücksichtigung der geistigen Gemüthsleiden, damit einer weiteren Vermehrung der Irrenanstalten vorgebeugt, damit geistige Gemüths- und geistige Kraft im Volke heimlich gemindert werde,

Die gegenwärtige Vernehmung der Geistesstörungen.

Die Zahl der Verurtheilten hat während der letzten Jahrzehnte in mehrstetigender Weise zugenommen. Wer nicht ganz gleichgiltig ist für öffentliches Wohl, der wird sich einer ersten Vernehmung nicht entziehen können, wenn er den Grad der Zunahme kennen lernen. Ein Sadoverständiger nun, Sentimentsreich Dr. Erlanger in Denbort, giebt uns in der „Zeitschrift „Gehirnheilk.“ (Berlag von Eduard Vogel in Leipzig) über die erste Frage folgende Aufschlüsse.

In Frankreich betrug, um einige statistische Notizen als Beispiel anzuführen, im Jahre 1835 die Zahl der Kranken in den Irren-Anstalten 10,525; nach 20 Jahren war sie schon auf 24,869 gestiegen, hatte sich also mehr als verdoppelt, und nach weiteren 14 Jahren, also am 1. Januar 1869, betrug dieselbe schon 58,545, so daß man sagen kann, die Zahl der Kranken in den Irrenanstalten hat sich binnen 34 Jahren beinahe verdreifacht.

Oben so schloß sich in der Pfalz und im Königreich der Niederlande. Am 1. Januar 1844 überzogen die Niederländischen Irrenanstalten 837 Kranke, am 1. Januar 1869, also nach 25 Jahren, war diese Zahl auf 2357 gestiegen, hatte sich also mehr als verdreifacht. Besonders hatten sich die Erstrantungsfälle bei den Frauen sehr vermehrt. In England befinden sich am 1. Januar 1844 in den verschiedenen Anstalten 11,272 Kranke. Diese Zahl war am 1. Januar 1868 auf 32,605 gestiegen, d. h. sie hatte sich in 24 Jahren beinahe verdreifacht.

Noch auffälliger ist die Zunahme der Geistesstörungen in Dänemark. Wenn man auch nicht mit allen Zeitigen Kosten ganz genaue statistische Notizen zur Verfügung stellen, so beweisen doch die statistischen Erhebungen aus Preußen in seiner jetzigen Gestalt und Größe, daß die Geistesstörungen während der letzten Jahre mit steigender Schnelle zugenommen haben. Bei der Vollzählung im Jahre 1867, wo die neuen preussischen Irrenanstalten schon incompürt waren, ergaben sich in ganz Preußen 37,960 Irre, während diese Zahl in den nächsten 4 Jahren, also bei der Vollzählung im Jahre 1871, auf 55,043 gestiegen war. Es ergibt dies eine Vermehrung von 17,083 in 4 Jahren und würde in 24 Jahren, dem gleichen Zeitraume, wie ich ihn eben angenommen habe, eine Verdreifachung der Irrenzahl ergeben.

Es versteht sich von selbst, daß bei einem so plüßlich um sich greifenden Uebel auch Vorflüge zur Abhilfe nicht gefehlt haben, und daß sich noch heute die Abhilfsmittel in zahlreichen Schriften mit der Frage beschäftigen, wie die Geistesstörungen und den mit diesen auch unmittelbar zusammenhängenden Selbstmorden am zweckmäßigsten vorgebeugt werden könne. Kann es auch nicht in jeder Abicht liegen, spricht Dr. Erlanger, alle die hierauf bezüglichen Vorflüge einer wissenschaftlichen Kritik zu unterwerfen, vermag ich auch nicht einmal diejenigen, welche von einzelnen Geisteskranken und Vereinen mit besonderer Freude getront worden sind, denen man also von vorn herein einen höheren Werth zuschreiben darf, hier kritisch

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Bilanz am 30. Juni 1877.

| Activa. | | | | Passiva. | | | |
|---------|--|-----------|------------|----------|-----------------------------------|----------|------------|
| An | Grundstücks-Conto | | 29115 05 | Per | Activa-Capital, Conto | | 1500000 |
| | Fabrik-Gebäude-Conto | 151450 80 | 143880 | | Hypotheken-Capital | 50400 | |
| | 5% Abschreibung | 7570 80 | | | Reservefonds-Conto | 16159 08 | |
| | Fabrik-Utensilien-Conto | 159228 55 | 143306 | | Creditores in laufender Rechnung | 30932 60 | |
| | 10% Abschreibung | 15922 55 | | | Gewinn- und Verlust-Conto. | | |
| | Schweclerei-Gebäude-Conti | 176597 | 166389 | | Nicht erhobene Dividende 1875/76 | 72 | |
| | 5 1/2% Abschreibung | 10008 | | | Uebertrag von 1875/76 | 2130 | |
| | Schweclerei-Utensilien-Conti | 290051 07 | 247917 | | Saldo-Gewinn 1876/77 | 90923 | |
| | 15% Abschreibung | 42134 07 | | | welcher sich vertheilt auf: | | |
| | Gruben-Conti | 164052 82 | 145678 | | Rückständige Dividende 1875/76 | 72 | 93125 |
| | 11% Abschreibung | 18374 82 | | | 12% zum Reservefonds | 10910 | |
| | Arbeiterwohnungen bei Rattmannsdorf | 16156 70 | 15349 | | 4% Tantieme für den Aufsichtsrath | 3300 | |
| | 5% Abschreibung | 807 70 | | | 4% Tantieme für den Vorstand | 3300 | |
| | Kohlenfelder-Conto | 494472 31 | 477391 66 | | 5% Dividende auf 1500000 Actien | 75000 | |
| | Abbau u. Abschreibung | 17080 65 | 14623 34 | | Gewinn-Vortrag auf neue Rechnung | 743 | |
| | Gruben-Vorrichtungsarbeiten | | 201844 58 | | | 93125 | |
| | Inventarbeständen: Ganz- u. Halbfabrikate, | | 101908 88 | | | | |
| | Pfunde, abgeräumte u. geförderte Kohlen etc. | | 3014 17 | | | | |
| | Debitores in laufender Rechnung | | | | | | |
| | Cassa-Bestand | | | | | | |
| An | | | 1690616 68 | Per | | | 1690616 68 |

| Debet. | | | | Credit. | | | |
|--------|-------------------------------------|----------|-----------|---------|---------------------------|--|-----------|
| An | General-Unkosten-Conto | | 21834 18 | Per | Gewinn der Fabrik | | 133668 59 |
| | Zinsen- u. Provisions-Conto | | 11336 87 | | Gewinn der Schweclereiein | | 90521 37 |
| | Pferde- u. Geschirr-Conto | | 16178 30 | | Gewinn der Gruben | | 47576 72 |
| | Reparaturen-Conti | | 19595 74 | | | | |
| | Fabrik-Gebäude-Conto | | | | | | |
| | 5% Abschreibung | 7570 80 | | | | | |
| | Fabrik-Utensilien-Conto | | 15922 55 | | | | |
| | 10% Abschreibung | 15922 55 | | | | | |
| | Schweclerei-Gebäude-Conti | | 10008 | | | | |
| | 5 1/2% Abschreibung | 10008 | | | | | |
| | Schweclerei-Utensilien-Conti | | 42134 07 | | | | |
| | 15% Abschreibung | 42134 07 | | | | | |
| | Gruben-Conti | | 18374 82 | | | | |
| | 11% Abschreibung | 18374 82 | | | | | |
| | Arbeiterwohnungen bei Rattmannsdorf | | 807 70 | | | | |
| | 5% Abschreibung | 807 70 | | | | | |
| | Kohlenfelder-Conto | | 11880 | | | | |
| | Abschreibung für Abbau | 11880 | 111898 59 | | | | |
| | und Buchwerth | 5200 65 | | | | | |
| | Saldo-Gewinn | | 90923 | | | | |
| An | | | 271766 68 | Per | | | 271766 68 |

Der Vorstand.

Halle a/S., den 1. Juli 1877.

Der Aufsichtsrath.

E. Heinze. G. Spiegel. H. Beeck.

F. Pfafe.

XXVI. Gesangfest des Sängerbundes an der Saale.

Sonntag den 5. August Nachmittags 4 Uhr

Geistliche Musikaufführung in der Moritzkirche.

Programm.

1) Ouverture zum Dramerium „Pantus“, v. Mendelssohn-Bartholdy. 2) Choral: „Nun lob' meine Seele den Herrn“, arrangirt von E. Thieme. 3) Motette: „Ehre sei Gott in der Höhe“, von Bortolani, arrangirt von E. Thieme. 4) Arie (für Sopran) aus dem Dramerium „Elias“, von Mendelssohn-Bartholdy, gef. von Frau Burger-Weber. 5) Symphonie: „Zaudernd erhebt sich die Schöpfung“, v. Mohr, für Chor und großes Orchester. 6) Kirchen-Arie (für Alt) aus dem XVII. Jahrhundert, v. Alessandro Strabelli, gef. von Fräulein Franziska Krenitz, Orgel. Hof-Damen-sängerin aus Coburg. 7) Gebet von Emanuel Geibel: „Sei Du mit mir“, für Chor und Orchester-comp. von B. Fährig. 8) Arie (für Sopran) mit obligatem Violoncello, von Sebast. Bach, gef. von Frau Burger-Weber. 9) Der 130te Psalm, Motette für Doppel-Quartett, comp. von Fr. Francke, vorgetragen von den Mitgliedern des Männergesangvereins in Halle. 10) Arie aus dem Dramerium „Pantus“, von Mendelssohn-Bartholdy, gef. von Fr. Fr. Krenitz. 11) Halleluja aus dem „Messias“, für Chor und Orchester, von Händel.

Billets zu dieser Aufführung sind von Freitag den 3. August an zu numerirten Sitzplätzen à 1 M. zu nichtnumerirten Sitzplätzen à 75 $\frac{1}{2}$ zu haben bei den Herren: C. F. Kising, Schmeckerstraße; C. S. Spierling, Leipzigerstraße; A. W. Schulke, gr. Ulrichsstraße 31; Gustav Moritz, gr. Steinstraße; Conditior Franz Keil, alter Markt 5; H. Keller, Café David; A. Glaw, Moritzkirche 1; und Unger, alter Markt 21. Texte à 10 $\frac{1}{2}$ ebenfalls. An den Kirchthüren findet kein Billet-Verkauf statt. Einlaß von 3 Uhr ab. — Ende gegen 6 Uhr.

Montag den 6. August, Nachmittag um 4 Uhr

Musik-Aufführung in Bad Wittekind.

Programm.

I. Theil: 1) Ouverture zu „Deron“ von C. M. v. Weber. 2) Chorlied: Ein Mann — ein Wort, comp. von H. Marschner. 3) Chorlied: Jung Werner, gef. v. Scheffel, comp. v. J. Rheinberger. 4) Zwei Gesänge für Männerchor und Waldhörner, Dichtung von Delschläger, comp. von C. Schumann; a. Vor der Jagd, b. Im Walde, vorget. von den **Mereburger Bundeslieder-tafeln**. 5) Berenslied, gef. von Hoffmann v. Fallersleben, comp. von F. Liszt, vorget. vom **Schwig'schen Männergesangvereine** aus Magdeburg. 6) Chorlied: „Die alten Helden“, gef. von Konz, comp. von J. C. Leonhardt. 7) Bacchus-Chor a. d. Alexanderfest von G. F. Händel, mit Orchesterbegleitung. — **II. Theil:** 8) Ouverture zu „Niemi“ von R. Wagner. 9) Chorlied: „Die Allmacht“, Symnie v. Ladislaus Pyrker, comp. v. Vincenz Lachner. 10) Chorlied: „Neuer Frühling“, gef. von Roquette, comp. von F. Galk. 11) „Sängers Frühlingsgruß“, gef. von Bunge, comp. für Doppel-Chor von B. C. Kessler, vorget. von der Liedertafel „**Sängersfreis**“ aus Leipzig. 12) „Arndt-Lied“, gef. von H. Reife, comp. von Gurliitt, vorget. von den **Halle'schen Bundesliedertafeln**. 13) Zwei Volkslieder: a. „Mein Schatz, der ist auf die Wanderschaft hin“, von W. Speidel; b. „Wenn ich ein Waldvögelin wär“, von G. Schmidt. 14) Das deutsche Schwert, gef. von A. Vogl, Musik von A. Schuppert, mit Orchesterbegleitung.

Billets zu dieser Aufführung à 50 $\frac{1}{2}$ und **Texte** à 10 $\frac{1}{2}$ sind ebenfalls von Freitag den 3. August ab bei den obengenannten Herren und an der Kasse in **Wittekind** zu haben.

Der Vorstand des Sängerbundes an der Saale.

Gebauer-Schwetsche'sche Buchdruckerei in Halle.

Stahl- und Eisenhüttenproducte.

Eisenbahn- und Grubenschienen
aus Stahl und Eisen nebst sämmtlichem Zubehör;
Hartguss- und Gussstahl-Räder,
auch **Nichten und Lager für Transport- und Förderwagen;**
Belagplatten
aus Guß- und Schmiedeeisen, scharf gerippt und durchbrochen,
in großer Auswahl zu **äußerst billigen Preisen** ab Lager oder
ab Werk bei
Otto Neitsch,
Halle a/S.

Die Firniß- und Farbenhandlung von Albert Schlüter, gr. Steinstr. 6,

gegründet im Jahre 1820, empfiehlt

- Weiße u. bunte trockene Farben,
- Weiße u. bunte Delfarben,
- Weißen u. braunen Firniß,
- Weißen u. braunen Firniß,
- Copallack u. Bernsteinlack,
- Dammack u. Asphaltack,
- Kienöl u. Terpentinöl,
- Vorfpinsel u. Haarpinsel,

Alles in bester Qualität.

Niederlags- und Kellerräume,
Getreideböden u. Hofraum zum
Lagern v. Waaren, mit Schienen-
verbindung sind zu vermieten.
Belitzscher Strasse No. 7.

Alte Eisenbahnschienen

offerirt vom Lager billigst
E. Leutert,
Halle a/S. (Siebichenslein).

brannt am besten
F. Lindenheim,
Brunoswarte 5.

Fleissige, kräftige Arbeiter
erhalten bei gutem Lohn sofort
Beschäftigung in der Maschinen-
werkzeuge von Gebr. **Randohr** in
Wansleben h. Teutschenthal.

Sonntags-Reit-Cursus.

Mehrfachen Anfragen entgegen
zu kommen, richte ich für die Her-
ren, welche in den Wochenenden
behindert sind, an einem Reit-Cur-
sus Theil nehmen zu können, einen
Sonntag-Früh-Unterricht
ein, und erlaube die Interessiren-
den sich möglichst bald zu melden.
Ed. Schreiber, Barfüßerstr. 15.

Besten **Kölnner Leim,**
Besten **weißen Leim,**
Besten **Mühlhauer Leim,**
empfeilt **Albert Schlüter,**
gr. Steinstraße Nr. 6.

Kirschsaft,
frisch von der Presse, bei
Richard Fuss.
Sonntabend den 4. August in der
Amtsziegelerei Siebichenslein.